Jensen, Peter.

Moses, Jesus, Paulus.

Div.Sch.
BS
580
.M6
J467
1910

DUKE
UNIVERSITY

LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2022 with funding from
Duke University Libraries

https://archive.org/details/mosesjesuspaulus01jens

Moses
Jesus
Paulus

Drei Varianten des babylonischen Gottmenschen Gilgamesch

Eine Anklage und ein Appell

von

P. Jensen,

ord. Professor der semitischen Philologie
in Marburg

Dritte abermals bereicherte Auflage
4.—6. Tausend

Frankfurt am Main 1910
Neuer Frankfurter Verlag
G. m. b. H.

Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H. Frankfurt a. M.

DAS FREIE WORT

Halbmonatschrift. Herausgegeben von **Max Henning**
Abonnement Mark 2.— pro Quartal.
Mit den für die Abonnenten kostenlosen Beilagen
Bibliothek der Aufklärung und **Der Dissident**

IST FÜR ALLE

die die Forderungen des politischen, kulturellen und religiösen Fortschritts vertreten,

die dem Kampf um Weltanschauungsfragen Interesse entgegenbringen,

die auf dem Gebiete der Schul- und Erziehungsfragen intellektuelle Redlichkeit verlangen,

die über Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen vorurteilsfrei und unparteiisch unterrichtet werden wollen,

die ehrlich voran wollen und aller Interessenpolitik und Heuchelei feind sind,

eine unentbehrliche Lektüre!

Kostenlose Probeabonnements für drei Monate, Probenummern und Verlagsverzeichnisse erhalten Sie auf Verlangen vom

NEUEN FRANKFURTER VERLAG, FRANKFURT A. MAIN.

Moses, Jesus, Paulus

Drei Varianten des babylonischen Gottmenschen **Gilgamesch**

Eine Anklage und ein Appell

von

P. Jensen
ord. Professor der semitischen Philologie
in Marburg

Dritte abermals bereicherte Auflage
4.—6. Tausend

Frankfurt a. M.
Neuer Frankfurter Verlag
1910

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Div.Sch
220.92
J54
M911
1910

Die zwei ersten Auflagen dieser Broschüre waren dazu bestimmt, eine gerechte Sache in weitere Kreise zu tragen, eine Sache vor allem, die trotz mancher freundlichen und sehr freundlichen Beurteilung durch ungewöhnliche Voreingenommenheit und Verständnislosigkeit auf theologischer Seite jahrelang niedergehalten worden war.*) Es hieß „eine Anklage gegen die Theologen und ein Appell auch an die Laien", was ich in diesen zwei Auflagen ergehen lassen mußte. Der Appell hat seinen Zweck erreicht: Was bis dahin in Gefahr stand unterzugehen, ist heute davor geschützt. Aber die Anklage ist bei den Angeklagten völlig wirkungslos geblieben und die Stellungnahme der Theologen zu meinen sie in erster Linie angehenden Arbeiten hat sich bis heute auch nicht um Haaresbreite verschoben; ihre Kampfmethode und ihre Kampfmittel gegen mich sind durchaus dieselben geblieben: Völlige Unkenntnis oder doch nur alleroberflächlichste Kenntnis des Bekämpften, unbewiesene und absurde Behauptungen, Verleugnung und Verdammung sonst auch für die Theologen gültiger wissenschaftlicher Methoden. Ich weiß indes nicht, ob nicht der Zeitpunkt näher gerückt, ja, ob er nicht schon nahe ist, wo meine Kritiker durch ihr Verhalten gegen mich sich selber mehr als dem Gegner schaden, wo ihre ungewöhnliche Kritik gegen mich wirkungslos zu werden beginnt. In dieser Überzeugung streiche ich jetzt so manche, obzwar sachlich berechtigte, doch allzu unzarte Invektive, die ich in den ersten Auflagen nötig hatte, um mir wider meine Gegner mein gutes Recht zu erstreiten.

Indem ich das nun aber tue, kann ich doch nicht umhin, die erstaunte Frage zu erheben: Steht denn nicht endlich einmal unter den Theologen ein voraussetzungsloser Mann auf, der in völliger Kenntnis der Tatsachen und des zu ihrer Beurteilung Nötigen der theologischen Kritik gegen mich ein ent-

*) Nämlich die wichtigsten Ergebnisse meines Buches „Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur", Band I. Straßburg. Trübnerscher Verlag 1906. Preis jetzt 20 M.

rüstetes „Bis hieher und nicht weiter!“ zuruft? Ich glaube, die eigenste Ehre der theologischen Wissenschaft verlangt nachgrade einen solchen Mann.

Die märchenhaften Erfahrungen der letzten Jahre legen es mir nach wie vor immer noch nahe, auf die **Tatsachen** hinzuweisen, die für die **Beurteilung** meines obengenannten Buches und dieser **Broschüre** allein **maßgeblich** sein müßten.

Meine Schlußfolgerungen, auch die zum ersten Male in dieser letzteren veröffentlichten, beruhen vor allem auf der Erkenntnis, daß der Gesamtverlauf gewisser babylonischer Sagen in den meisten alttestamentlichen und in den neutestamentlichen Geschichten von Jesus und Paulus in der Hauptsache wiederkehrt, daß die Ereignisse in jenen Sagen in wesentlich gleicher Reihenfolge sich in diesen wiederholen, daß eine ähnliche oder doch wenigstens eine auffällige Parallelität — was ja bei diesem Befunde zu erwarten war — nun auch zwischen diesen alttestamentlichen Geschichten und den Geschichten von Jesus und Paulus (sowie auch Petrus) untereinander nachweisbar ist. Es handelt sich also nicht um irgendwelche einander ähnliche Einzelheiten, wie sie in den Sagen überall auf der Erde auftreten können und auftreten müssen, ohne miteinander verwandt zu sein, sondern um zum Teil sehr lange parallele Episodensysteme, ja um noch mehr, um ein System paralleler Episodensysteme! Und das Verhältnis dieser Episodensysteme zueinander zeigt nicht etwa eine völlige Gesetzlosigkeit, sondern ist bedingt durch die Heimatsangehörigkeit der Systeme: Die Verwandtschaft der Geschichtensysteme untereinander richtet sich nach ihrer Heimat: Nachbarstammgeschichten zeigen engere Verwandtschaft miteinander als Geschichten mit weiter auseinander liegender Heimat. Und als der geographischen Lage entsprechend läßt sich ferner nachweisen, daß unsere Geschichten eine solche Gestalt zeigen, als ob sie zuerst nach Nord-, und erst von da nach Südisrael gekommen wären.

Ja, um auch dies zu erwähnen, die griechischen auf dieselben babylonischen Sagen zurückzuführenden Sagen sind nicht einfach nur als babylonisch zu erweisen, sondern sind 1. alle miteinander nächstverwandt und haben 2. eine Gestalt, die völlig deutlich zunächst auf Israel, übrigens speziell

Südisrael, als Ursprungsland hinzeigt, Israel zwischen Babylonien und Griechenland!

Wir haben hier also große parallele Geschichtensysteme, ja Systeme von Geschichtensystemen, deren Verhältnis zueinander ihrer geographischen Verbreitung entspricht, nicht etwa nur ein paar hier und da und im Verhältnis zueinander gesetzlos auftretende ähnliche Einzelmotive oder Einzelepisoden. Zufällig, ohne analoge Ursachen, entstehen aber derartige Parallelitäten in langen Geschichtenkomplexen, ja Systemen von Geschichtenkomplexen nicht. Es ist daher der Schluß ganz unvermeidlich, daß zwischen diesen parallelen Geschichtenkomplexen ein genetischer historischer Zusammenhang besteht. Und da die babylonischen Sagen ohne Frage bodenwüchsig sind (siehe dazu mein oben S. 3 genanntes Buch), so folgt ohne weiteres nach sonst als selbstverständlich anerkannten Grundsätzen der Sagenforschung, daß die israelitischen Geschichten als Sagen Absenker der babylonischen Sagen sind, sich aus diesen entwickelt haben.

Will man einem solchen Schluß entgehen, so bleibt als eine Erklärung für die ja nun einmal nicht wegzuleugnenden durchgehenden auffälligen und weniger auffälligen Ähnlichkeiten zwischen diesen Geschichten nicht etwa die Erklärung übrig, daß ja unter ähnlichen Verhältnissen und Lebensbedingungen ähnliche völlig historische Episoden denkbar wären. Noch auch wäre etwa eine Annahme haltbar, daß all diese Ähnlichkeiten auf spontaner, dabei aber psychologisch bedingter Urzeugung von Sagenstoffen in der überall im wesentlichen gleichen menschlichen Seele beruhen. Denn was für einzelne ähnliche oder gleiche Episoden oder Motive gilt, ja sogar für Reihen logisch oder psychologisch durch einander bedingter Sagenmotive gelten kann, das wird kein Historiker und kein Psychologe, der sie wirklich kennt, von all diesen langen Parallelreihen, ursächlich dazu meist nicht zusammenhängender Episoden behaupten, weil nicht behaupten können. Und darum brauchen wir uns mit derartigen Ansichten auch wahrlich nicht weiter zu befassen.

Und ebenso können wir mit einer anderen Theorie, die aufgestellt worden ist und ihre Anhänger hat, kurzen Prozeß machen. Daß die einzelnen Naturphänomene am Himmel und auf der Erde, weil überall dieselben, auch überall gleiche oder ähnliche Umsetzungen in einzelne Sagenmotive, ja Einzelgeschichten

erfahren können und erfahren, ist selbstverständlich und allgemein anerkannt. Die Ähnlichkeit solcher Motive und Geschichten erklärt sich also nicht aus einer Entlehnung, sondern aus der Beobachtung der gleichen Naturerscheinungen an verschiedenen Stellen der Erde. Aber wiederum — und diesmal aus bestimmten Gründen ausführlicher —: was für solche Einzelheiten gilt, gilt deshalb doch nicht auch für große Komplexe. Die uns beschäftigenden langen babylonischen und israelitischen Sagen sind einander aber ähnlich in ihrem ganzen Aufbau, in der Reihenfolge der Ereignisse, auch dort, wo diese aus bestimmten Gründen ganz eigenartig zu nennen ist, in ungezählten Einzelzügen, oft genug im Wortlaut. Und die uns hier interessierenden israelitischen Geschichten für sich haben in zahlreichen Fällen sogar die Namen für parallele Sagenfiguren miteinander gemein. Ja, wie in der babylonischen Sage zwei voneinander völlig unabhängige lange Geschichten miteinander verknüpft sind — die Gilgamesch- und die Xisuthros-Sage —, so auch — d. h. Entsprechendes — in der israelitischen Sage. Wie man unter diesen Umständen — anderer zu geschweigen — annehmen kann, daß sich die Ähnlichkeiten aus einer Mythologisierung der gleichen himmlischen und irdischen Phänomene erklären, die nicht nur, wie ich in meinem Buche nachgewiesen habe, in Babylonien, sondern unabhängig davon auch in Israel, und dort wohl noch gar an den verschiedensten Stellen unabhängig voneinander, erfolgte, wie man das behaupten mag, wo doch dazu die Annahme einer geschichtlichen Abhängigkeit nicht den allergeringsten Bedenken unterliegt, das verstehe ein anderer!

Im übrigen berühren die zuletzt und die vorher besprochene Ansicht die Frage, ob Sage oder Geschichte, in keiner Weise, deshalb nicht, weil sie ja auf der Voraussetzung beruhen, daß die einander parallel laufenden Geschichten eben Sagen und keine Historie sind. Selbst wenn also eine der beiden Ansichten oder bald die eine bald die andere berechtigt wäre — was keine von beiden sein kann — so blieben unsre Geschichten jedenfalls doch nun einmal Sagen. Und das ist natürlich bei weitem die Hauptsache, der gegenüber die Frage nach ihren letzten Gründen von verhältnismäßig geringfügiger Bedeutung ist.

Mein Beweis für eine verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit der babylonischen Sagen und zahlreicher israelitischer Ge-

schichten sowie einer Verwandtschaft dieser wiederum miteinander stützt sich also auf lange Reihen systematisch auftretender Ähnlichkeiten. Dabei ignoriere ich aber alle Unähnlichkeiten, obwohl diese im allgemeinen gewaltige sind, obwohl diese die Ähnlichkeiten oft genug völlig erdrücken. Indes mit vollstem Recht. Denn niemals hat man in analogen Fällen anderes getan, anderes tun dürfen. Und nur die Unwissenheit kann behaupten, ein solches Mißverhältnis zwischen Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten, wie das oft genug in unseren Geschichten obwaltende, schließe schlechthin eine Verwandtschaft aus. Als ob nicht bei jeder Entwicklung — und alles in der Welt untersteht nun einmal der Entwicklung, dem Zwange der Veränderung, der Zersetzung und der Neubildung — als ob nicht bei jeder Entwicklung im Lauf der Zeit aus jedem Etwas ein völlig anderes Etwas werden könnte! Man denke doch an die Entwicklungsgeschichte von Sprachen und Sitten, von Kunst und Technik, an die Geschichte des Lebens auf der Erde usw. Und sind sich denn nicht die Theologen, wie wir alle, darüber einig, daß die Jesus-Geschichte nach den drei ersten Evangelien und die davon außerordentlich stark abweichende nach dem Johannes-Evangelium einfach solche Entwicklungsprodukte aus einem älteren Prototyp sind? Sind sie sich nicht etwa darüber einig, daß ihre verhältnismäßig gewaltige Verschiedenheit das Resultat einer Entwicklung ist, die nur ein paar Generationen hindurch gedauert hat? Und das Gilgamesch-Epos war bereits zwei Jahrtausende vor der Abfassungszeit der vier Evangelien da! Wie würde man sich also darüber wundern können, falls es sich z. B. in ihnen gar bis zu völliger Unkenntlichkeit entwickelt haben sollte? Also die größten Verschiedenheiten hindern die Annahme einer Verwandtschaft nicht, gestatten aber natürlich die Behauptung einer Verwandtschaft nur, falls dazu die Ähnlichkeiten umfangreich genug sind. Und daß das bei unseren Geschichten der Fall ist, darf ich mit absoluter Entschiedenheit vertreten. Denn diese Ähnlichkeiten sind eben allzu umfangreich und dabei allzu systematisch, als daß sie eine andere Auffassung auch nur als diskutabel zuließen.

Was hat nun speziell die **theologische Kritik** — von Bertholet, Brückner, Cheyne, Clemen, Gunkel, Jülicher, Ludwig Köhler, Loisy, Rothstein, Hans Schmidt, Schmiedel, Joh. Weiss und wie diese

Gelehrten alle heißen —, was hat sie zu dem von mir festgestellten Verhältnis zwischen den babylonischen und israelitischen Sagen **und** zwischen diesen untereinander (!) **gesagt?** Sie hat — das sei, ihr kaum zum Lobe, hier konstatiert — zu diesem letzteren, **wichtigsten** Befunde mit einer, vergleichsweise beinahe rühmlichen Ausnahme (Brückner) nichts gesagt. Sie hat ihren Lesern diesen allüberall in meinem Buche gewiß bis zum Überdruß des Lesers hervorgehobenen Tatbestand einfach verschwiegen, doch fraglos, weil sie ihn gar nicht kennt oder dessen Bedeutung auch gar nicht zu ermessen vermag. Denn ein absichtliches Verschweigen anzunehmen wäre doch schlechthin unerlaubt. Sie hat nicht erkannt, daß, so toll ich auch gewirtschaftet oder so scharfsinnig ich auch spintisiert hätte, ich so systematische Sagen- bzw. Geschichtenvergleichungen mit so systematischen Ergebnissen betreffs des Verhältnisses der israelitischen Sagen zu den babylonischen und zueinander sowie betreffs ihrer geschichtlichen Entwicklung nie und nimmer auch nur zu einem kleinsten Teile hätte fertigbringen können mit Objekten, die nicht in dem von mir behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander stehen, oder gar absolut keine Beziehung zueinander haben.

Um nun meine einzelnen Parallelreihen um ihre Wirkung zu bringen, hat die Kritik der Theologen immer wieder leichthin behauptet, genau dergleichen Paare ähnlicher, dabei aber fraglos nicht miteinander verwandter langer Parallelgeschichten gäb's auch sonst, ja könnten gar in beliebiger Menge weit besser noch z. B. auch aus dem Gilgamesch-Epos und anerkanntermaßen ganz historischen Lebensläufen berühmter Männer, z. B. von Mohammed oder von Kaiser Wilhelm I. oder von Bebel zusammengestellt werden. Das ist einfach aus der Luft gegriffen und schlechthin völlig unrichtig, und darum auch eine bloße Behauptung geblieben!

Vor allem aber hat die Kritik der Theologen mit ergreifender Einmütigkeit immer wieder dieselben Einzelparallelen von mir — doch nicht, weil sie nur diese kannte? — niedriger gehängt, als Parallelen, die sich doch einfach aus den gleichen Lebensverhältnissen und, was weiß ich, sonst noch erklärten, oder die, weil entweder an sich oder in subjektiver Beleuchtung als gesucht erscheinend, von vornherein als heller Wahnsinn abzulehnen wären. Was für erheiternde Plaudereien habe ich nicht stillschweigend über mich ergehen lassen müssen, weil ich z. B. eine Reihe, nach

den Theologen doch so naturgegebener Brunnenszenen im Alten und Neuen Testament mit einer ähnlichen im Gilgamesch-Epos kombiniert habe! Als ob mir diese — übrigens auch an sich gar nicht so bedeutungslose — Parallelität an und für sich für meinen Beweis auch nur einen Pfifferling wert gewesen wäre, als ob ich nicht auch diese parallelen Szenen wie alle oder doch die allermeisten anderen lediglich deshalb verwertet hätte, weil sie an gleicher oder doch wesentlich gleicher Stelle von im ganzen parallel laufenden Sagen stehen! Als ob ich nicht in vielen Parallelen, die auch nach meinem Urteil an sich nicht viel mehr als Nullen sein würden, nur wegen einer solchen gleichen Stellung im System vollwichtige Zahlen sähe! Das weiß jeder, der in meinem Buch auch nur herumgeblättert hat. Und wenn darum die Kritik der Theologen sich in der Hauptsache damit begnügt hat, an dergleichen Einzelszenen in der geschilderten Art ihren Humor auszulassen, dann hat sie in geschlossener Masse eine Schnellfertigkeit gezeigt, die im wissenschaftlichen Betriebe eigentlich keinen Platz haben sollte. Und was will man nun gar z. B. von einem Kritiker sagen, der als einzige Illustration zu der unabsehbaren Reihe meiner Parallelen nur eine einzige, an sich auffällige, doch aber berechtigte, anführt, daran aber noch eine Bemerkung knüpft, die den Tatbestand auf den Kopf stellt? Und das hieß dann Kritik! Das heißt aber richtig: groteske, wenn auch gewiß unbewußte Irreführung der ahnungslosen Leser!

Völlig überwältigt hat so viele meiner Kritiker auch die Tatsache, daß ich öfters zwischen den babylonischen und den israelitischen Sagen und diesen für sich Personenvertauschungen und ähnliches feststellen muß. Das allein genügt nach ihrer Ansicht schon, um die ganzen Parallelreihen ihrer Beweiskraft zu entkleiden! Als ob dergleichen nicht einfach naturgemäß wäre und in der Entwicklung der Sagen seine völlige Erklärung fände! Dabei haben aber die Herren ihrem Leser- und Hörerpublikum — gewiß wieder nur aus Unkenntnis der Tatsachen — verschwiegen, daß eine Reihe der wichtigeren Personenvertauschungen, die zwischen den babylonischen und den israelitischen Sagen festzustellen sind, nicht zwischen diesen allein erscheinen, weil sie nämlich — dies beiläufig — bereits in einem israelitischen Urtypus von diesen vollzogen waren. Dieser Tatbestand müßte allein schon den anderen, für so anstößig erklärten, paralysieren. Denn für die israelitischen Parallelsagen für sich kommt ja so-

mit eine Personenvertauschung in weit geringerem Grade in Rechnung; und, was die Hauptsache ist: gerade in solchen Fällen, die mit besonderer Vorliebe gegen mich ausgebeutet werden, liegt eine Personenvertauschung zwischen den israelitischen Sagen für sich gar nicht vor! Aber das scheint fast allen meinen theologischen Kritikern unbekannt zu sein!

Dieses ganze Protestverfahren gegen die einzelnen Parallelen unter Ignorierung des parallelen Gesamtverlaufs muß um so mehr verblüffen, wenn man hört, daß Theologen ebenso gut wie Philologen sogar solche einzelne parallele Züge und Episoden — z. B. auch die Brunnenszenen des Alten Testaments! Und wem fällt nicht der Walfisch-frohe Jonas-SCHMIDT und seine fröhliche Kritik gegen mich ein?*) — bisher anstandslos haben zusammenstellen und als verwandt haben ansprechen dürfen! Und es scheint wirklich den Gipfelpunkt von Subjektivität zu bedeuten, wenn man die Schlüsse aus unzähligen Einzelheiten, aus ganzen Systemen, ja Systemen von Systemen als lächerlich und wahnwitzig verdammen darf, die man selbst sogar aus nackten Einzelheiten getrost zieht und ziehen darf. 100 und 1000 sind heute für Theologen und Philologen nach Bedarf

---

*) HANS SCHMIDT hat ein Buch (mit dem Titel: Jona) geschrieben, in dem er die Verschlingung des Jonas durch einen Fisch und seine Wiederausspeiung mit vielen anderen antiken und modernen Sagen, die die gleichen oder ähnliche Motive enthalten und — nicht enthalten, zusammenstellt, und einen historischen Zusammenhang zwischen ihnen und ihre Abhängigkeit von einer gemeinsamen Ursage behauptet, obwohl: diese gar nicht existiert; obwohl: seine Sagen, falls nicht etwa gar keine, nur ein paar Motive gemein haben, die dazu zum Teil logisch bzw. kausal durcheinander bedingt sind; obwohl: seine Sagen zum Teil zeitlich um Jahrtausende und örtlich um die halbe Erdkugel auseinander liegen. Eben dieser Theologe HANS SCHMIDT aber verwirft, ohne irgend eine Ausnahme zu machen, mein ganzes Buch, in dem ich lange Sagen miteinander zusammengestellt habe als Mutter-, Tochter- und Schwestersagen, obgleich: diese Muttersagen uns bekannt sind; obgleich: diese Sagen lange einander parallele Reihen logisch bzw. kausal meist nicht zusammengehöriger Episoden darstellen; obgleich: sie alle lediglich aus Babylonien und dem einen benachbarten Palästina, anerkanntermaßen einer babylonischen Kulturprovinz, und dabei sämtlich aus der Zeit vor etwa 100 n. Chr., und die israelitischen sämtlich aus einem Jahrtausend stammen!! Und diese horrende Inkonsequenz findet nicht etwa nur HANS SCHMIDT, sondern finden auch seine Kollegen durchaus berechtigt! Ein ähnliches derbes Lied vom doppelten Maß singt uns bezeichnenderweise HANS SCHMIDTS Lehrer GUNKEL. Und darf es singen. Um Gilgamesch zur Strecke zu bringen, ist eben alles erlaubt. Siehe dazu unten, S. 11.

auch weniger als 1. Es ist erreicht! Wir stehen, nur damit die Gelehrten und im besonderen die Theologen nicht umzulernen brauchen, im Zeichen der umgekehrten Arithmetik!

Aber auch das ist doch noch nicht der Gipfelpunkt von Willkür- und Gewaltkritik. Den Rekord hält auch heute noch der Theologe Gunkel, welcher unter anderen völlig unbeweisbaren und willkürlichen Behauptungen einer ihm blindlings gläubigen Gemeinde immer wieder mit Emphase versichert: Sagen können zwar wandern, Kunstprodukte wie die Epen aber nicht; die machen an der Grenze der betreffenden Kultur, z. B. auch vor Israel, Halt. Also sind schon deshalb meine Ideen absurd. Beweise gibt Gunkel natürlich nicht, und er wäre leicht sogar durch anerkannte Tatsachen zu widerlegen. Dieser selbe Theologe Gunkel hat nun aber in einem oft genannten Buche zu erhärten und neu zu erweisen gesucht, daß in zahllosen Teilen des **Alten** und **Neuen Testamentes** spukt: das Pendant zum Gilgamesch-Epos, das — **babylonische** Schöpfungs-Epos! Um also mich an den Galgen zu bringen, hat er an sich selbst das Harakiri vollziehen müssen und merkt das bei seinem Amoklauf nicht! Merkt das anscheinend nicht! Denn wie soll man es verstehen, daß er jenes Argument auch noch weiter verwendet und wirken läßt, nachdem ich ihn längst auf seinen Widerspruch mit sich selbst aufmerksam gemacht?

Das war im wesentlichen die Kritik der Theologen, die noch jüngst in Berlin eine gespanntest lauschende Zuhörerschar zu jubelnder Bewunderung hinriß. Den Herren Gunkel und Joh. Weiss neiden wir ihre Triumphe über mich wahrlich nicht. Denn auf dem „Theologischen Ferienkurs" in Berlin haben sie nicht etwa sieghaft gegen mich, sondern in Wirklichkeit gegen sich selbst und das Ansehen ihrer Wissenschaft gekämpft.

Die Theologie hat — mit fast keiner Ausnahme; als eine solche muß hier aber Brückner hervorgehoben werden — die Theologie hat noch in und nach dem Jubiläumsjahre Darwins einen völligen Mangel an Verständnis für die rudimentärsten allgemeingültigen Gesetze und die notwendigen Erscheinungen jeder Entwicklung an den Tag gelegt. Sie hat aber dabei gegen die Grundsätze exakter Wissenschaft gesündigt und steht darum — auch heute noch — als Angeklagte vor ihrem Richterstuhl.

Die **Gilgamesch-Sage** bildet den Inhalt des **Gilgamesch-Epos.** Innerhalb dieses Epos wird dem Helden Gilgamesch von Xisuthros, dem Helden der **Sintflut**, diese erzählt und dabei auch auf **Plagen** angespielt, die dieser, **sieben** an Zahl, vorangegangen sein müssen. Das Epos ist uns, wie hier wohl gesagt werden muß, auf Backsteinen, Tontafeln vor allem aus dem alten Ninive, erhalten. Diese Backsteintexte aus Ninive stammen aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., gehen aber als Kopien auf ältere zurück. Ein uns erhaltenes Stück des Epos in anderer Rezension ist etwa 2000 Jahre v. Chr. geschrieben. Das Gilgamesch-Epos ist also das älteste uns bekannte Epos der Welt.

Der Sintflutbericht ist uns in einer anderen Rezension in griechischer Sprache erhalten. Diese griechische Wiedergabe rührt von dem babylonischen Priester Berosus her und ist um 300 v. Chr. entstanden.

Eine Umschrift des Urtextes der Gilgamesch-Sage und der anderen uns hier interessierenden Sagen findet man in meinen „Assyrisch-babylonischen Mythen und Epen" (Band VI, 1 der Keilinschriftlichen Bibliothek), ebendort auch eine wortgetreue Übersetzung und einen Kommentar; eine ausführliche Paraphrase mit erklärenden Anmerkungen dazu habe ich in Band I meines „Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur" gegeben.

Der **Inhalt** des **Gilgamesch-Epos** ist folgender: Erech, eine uralte Stadt in Südbabylonien, ist in Not. Ihr grimmer König, der Gottmensch Gilgamesch, drangsaliert sie durch harten Dienst, vermutlich für den Bau der Stadtmauer. Da gebieten die Götter, um die Bewohner von Erech zu entlasten, der Göttin Aruru, einen gewaltigen Helden zu erschaffen. Das geschieht: Enk(g)idu(?), ein wild aussehender Gewaltiger, mit behaartem Leib, langem Haupthaar und wohl mit Fellen bekleidet, den wir Eabani zu nennen pflegen, wird von ihr aus Erde geschaffen, und der lebt nun in der Steppe oder Wüste mit den Tieren zusammen als ihr Beschützer. Nun kommt zu einer Tränke in der Steppe ein Freudenmädchen aus Erech hin, dem sich Eabani ergibt, um dann mit ihr nach Erech aufzubrechen. Hierauf trifft er mit Gilgamesch zusammen, von dem er schon gehört hat, daß er durch Träume auf seine Ankunft vorbereitet ist, und wird nun dessen Freund und Bruder und durch ihn königlicher Ehren teilhaftig, und Gilgameschs Grimm besänftigt sich. Hernach ist

Eabani, das läßt sich mit so gut wie völliger Sicherheit erschließen*), wieder in seine Steppe entwichen, als er (hinter einer Lücke in dem uns erhaltenen Texte) zornerfüllt und offenbar verzagt von Hunger und Elend redet. Da ruft ihm alsbald der Sonnengott aus dem Himmel zu und bewegt ihn dazu, nach Erech zurückzukehren*).

In einer neuen Lücke muß dann gestanden haben, daß die Stadtgöttin von Erech, Ischtar, von den in Erech eingedrungenen**) Elamitern im Osten von Babylonien weggeführt worden ist. Infolgedessen ziehen Gilgamesch und Eabani in den Kampf gegen die Elamiter, töten den furchtbaren Chumbaba und führen allem Anscheine nach die Stadtgöttin wieder zurück. Zu dem heimgekehrten siegreichen Könige erhebt nun die Göttin ihr begehrendes Auge. Aber er stößt sie zurück und ruft ihr ohne Scheu alle die früher von ihr Geliebten und darnach unglücklich Gemachten ins Gedächtnis, und als letzten von diesen Ischullānu, den Gärtner ihres Vaters, der, wie Gilgamesch, ihre Liebe verschmähte und sie beleidigte und der deshalb von ihr zu einem „Schwächling" gemacht wurde. Darüber ergrimmt geht Ischtar zum Himmel empor und beschuldigt Gilgamesch bei ihrem Vater Anu, sie verflucht zu haben, und dieser schickt nun, um Gilgamesch zu bestrafen, einen Stier vom Himmel herunter. Aber nach hartem Kampfe wird der Stier getötet und Gilgamesch kommt mit dem Leben davon.

Nach einer weiteren Lücke in unserem Text ist dann Eabani gestorben. Von Todesfurcht ergriffen, um nach „Tod und Leben" zu fragen, und, wenn möglich, ewiges Leben zu erlangen, begibt sich nun Gilgamesch auf eine lange Reise nach dem fernsten Westen hin zu seinem Ahnherrn Xisuthros, dem vergöttlichten und unsterblich gemachten babylonischen Sintfluthelden. Er durch-

*) Außer S. 8, Anm. 2 meines „Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur" siehe hierzu auch den Text unten auf S. 150 und oben auf S. 152 in Band VI, I der „Keilinschriftlichen Bibliothek" in Verbindung mit „Zeitschrift für Assyriologie" XXIV, S. 166 f. (Zimmern), wonach einem Kriege mit dem Elamiter Chumbaba vielleicht eine Episode vorhergeht, in der von dem Felde oder der Steppe und „[einer Rückkehr?] zu seinem Lande" die Rede ist.

**) Von einem Kampf zwischen Elamitern und den Leuten von Erech in dieser Stadt scheint in einem Stück des Epos die Rede zu sein, das ich in meinem Buche noch zu dessen vierter Tafel rechnen zu müssen glaubte, das aber zu dessen dritter gehören könnte, in welchem Falle das, was ich zu dieser Tafel rechnete, zu Tafel IV gehören müßte. Zu dem zu erschließenden Elamiteinfall vgl. Otto Weber, Literatur der Babylonier und Assyrer, S. 105.

wandert zunächst die syrische Wüste und gelangt dann zum „Himmelsberge" im Libanon-Antibanon-Lande, wo ihm zwei Skorpionriesen den Durchgang durch ein langes finsteres Bergtor versperren. Doch erreicht er es schließlich, daß er hindurchziehen darf, und trifft nun alsbald an der Küste von Phönizien die Göttin Siduri, das „Mädchen", „die vom Himmelsberge", die Göttin der Weisheit, die zuerst ihr Tor vor ihm verriegelt. Darnach findet er den Schiffer und Diener des Königs Xisuthros, der von dessen Gestade im fernen Westen herübergekommen ist. Auf des Schiffers Befehl haut Gilgamesch einen langen Baum oder lange Bäume ab und fährt dann mit ihm davon, offenbar über das mittelländische Meer nach dem fernen Westen. Zuerst geht alles gut, aber in den „Wassern des Todes", gewiß jenseits der Straße von Gibraltar, wird die Fahrt gefährlich. Schon löst Gilgamesch (falls nicht der Schiffer) seinen Gürtel, wohl um zu einem etwa notwendig werdenden Sprung ins Meer gerüstet zu sein — wahrscheinlich ist er, was zahlreiche Tochtersagen der Gilgamesch-Sage nahelegen, auch wirklich ins Meer gesprungen —; aber hinter einer neuen Lücke in unserem Text ist Gilgamesch bei Xisuthros gelandet, um ihn „nach Tod und Leben" zu fragen.

Allein die Antwort, die er erhält, ist keine tröstliche: „Alle Menschen müssen sterben." „Wie aber habe denn er, Xisuthros, das ‚Leben', d. h. das ewige Leben gefunden?" „Das sei so gekommen" — und nun erzählt ihm Xisuthros die Geschichte von der **Sintflut**, der großen Flut:

Wie er sich, um sich vor dieser zu retten und zu seinem göttlichen Herrn Ea zu gelangen, auf den Rat dieses Gottes ein Schiff bzw. eine Arche gebaut und darin seine Familie, alle „Meister", allerlei Tiere, all sein Hab und Gut hineingebracht habe; wie er dann eines Abends selbst hineingegangen sei; wie sich ein gewaltiger Sturm (vom Meere her) erhoben habe, der das ganze Land unter Wasser gesetzt und in ein Meer verwandelt habe; wie alle Menschen ertrunken seien, aber er, Xisuthros, mit den übrigen Archeninsassen, nachdem die Arche auf eine aus dem Wasser hervorragende Bergspitze aufgelaufen, glücklich gelandet sei; wie er dann ein Opfer dargebracht habe; wie der Gott Ellil („Bēl") ihn und die anderen gegen seinen Willen Geretteten habe vernichten wollen, wie aber der Gott Ea für sie eingetreten sei und wie nun er, Xisuthros, sowie sein Weib, seine Tochter und sein Schiffer vergöttlicht und von den Göttern zur „Mündung der

Ströme", zum fernen Wohnsitz der Götter und speziell seines göttlichen Herrn Ea gebracht worden seien.

Dem Anscheine nach von Mitleid für Gilgamesch gepackt, verspricht ihm nun Xisuthros wenigstens anscheinend die gleiche Unsterblichkeit, falls er es erzwinge, sechs Tage und sieben Nächte nicht zu schlafen. Aber alsbald fällt der durch die lange beschwerliche Reise ausgemergelte und jetzt offenbar übermüdete Gilgamesch in einen tiefen Schlaf und verscherzt so anscheinend die Unsterblichkeit. Allein in demselben Augenblick backt das Weib des Xisuthros auf dessen Befehl im Nu sieben mystische Brote, wird Gilgamesch von Xisuthros aufgeweckt und werden ihm die sieben Brote dargeboten, wie es scheint, um Gilgameschs Einschlafen alsbald wieder wettzumachen und ihm das ewige Leben zu sichern. Dieser antwortet darauf aber nur mit einer Klage darüber, daß er sterben müsse. Da, das glauben wir dem Texte entnehmen zu dürfen, verwünscht Xisuthros den Schiffer, der ihm den Unglücksmann zugeführt hat, und stellt ihm wohl in Aussicht, daß er nie zu seinem Gestade zurückkehren werde. Nachdem dann Gilgamesch auf Xisuthros' Befehl an einer Waschstelle seine Kleider gewaschen oder erneuert und die Schönheit seines Leibes wiedergewonnen hat, darnach, gleichfalls auf Xisuthros' Befehl, sich, wohl untertauchend, aus dem „Süßwasser" ein Wundermittel geholt hat, das er für ein „Lebenselixir" hält, fahren er und der Schiffer von Xisuthros' Gestade ab. An einem Ufer, gewiß der phönizischen Küste, gelandet, wird Gilgamesch dann durch eine Schlange des Zaubermittels beraubt und bricht darum in bewegliche Klagen aus. Weiß auch er doch jetzt, daß er alle Hoffnung auf ein ewiges Leben fahren lassen muß. Und nun setzen die beiden ihre Reise zu Fuße fort und langen schließlich in Erech an.

In seiner Hoffnung auf ein ewiges Leben getäuscht und wissend, daß er, wie alle anderen Menschen, sterben muß, steigt nun in Gilgamesch der überkühne Wunsch auf, daß ihm sein verstorbener Freund Eabani erscheine, um ihm Kunde von dem zu geben, was ihn unten in der Erde erwartet. Er wendet sich deshalb nach der Reihe an mehrere Gottheiten, eine Göttin und zwei Götter, jedoch vergeblich. Schließlich aber erhört ihn ein dritter, der Gott Ea, und erreicht er durch ihn seines Wunsches Erfüllung: Eabanis Geist kommt empor und schildert ihm, wie es in der Unterwelt hergeht.

Damit schließt das babylonische Epos von Gilgamesch und Eabani. Von weiteren Lebensschicksalen Gilgameschs wissen wir nichts. Vermutlich ist er bald nach Zitierung des Geistes seines Freundes gestorben. Später aber hat er jedenfalls in gewisser Weise den Wunsch erfüllt bekommen, der ihn zu Xisuthros hintrieb: Er ist immerhin in gewisser Weise unsterblich geworden und richtet nun wie ein Gott, als Stellvertreter des Sonnengottes, sogar die Könige der Erde.

So weit die Gilgamesch-Sage und die ihr episodisch eingebettete Geschichte von der Sintflut zur Zeit des Xisuthros.

Wir wollen nun noch wenigstens ein kurzes Wort bringen über die **Plagen, sieben** an Zahl, die der Sintflut vorangegangen sein müssen: Zuerst hat ein Löwe und gewiß irgendwie mit ihm zusammen eine Schlange auf der Erde gewütet, bis jener von einem Gotte, höchst wahrscheinlich von dem Wettergotte Adad, getötet und diese irgendwie bezwungen wurde, worauf dann der Sieger König der Welt geworden sein muß. Darnach muß ein „wilder Hund" die Menschen geplagt haben, darnach herrschten vier weitere Plagen — die drei letzten davon jedenfalls schon zur Zeit des Xisuthros —, nämlich zwei Hungerplagen, sodann eine Fieberplage, hierauf wieder eine Hungerplage. Schließlich hören wir davon, daß der Würge- und Pestgott Ira (oder Ura) mordend durch die Länder zieht. Auf diese Plagen wird, wie schon erwähnt, in der Sintflutgeschichte hingewiesen.

Diese Legenden von den sieben Plagen und der Sintflut, der Sintflut, die im Gilgamesch-Epos noch dem Gilgamesch als ein Ereignis der Vorzeit, nämlich aus der Zeit seines Ahnherrn Xisuthros, von diesem erzählt wird, sind nun mit der Gilgamesch-Sage in der Art vereinigt worden, daß die Plagen und die Sintflut zu Ereignissen im Leben Gilgameschs geworden sind. Wir können diesen Prozeß wenigstens zum Teil bereits auf syrischem Gebiet, nordwestlich von Babylonien und westlich von Assyrien, nachweisen (in der Sul-Schumul-Sage und den mit dieser nächstverwandten indischen Sagen von Saktideva und Uttamatscharitra, in der Sage von dem Syrer Aphrem und vielleicht einem Stück der Alexander-Sage, wohl wenigstens mittelbar syrischen Ursprungs). Vor allem aber bieten uns diese Erscheinung zunächst zahlreiche israelitische Sagen dar.

Und zwar befindet sich in diesen Sagen der Einschub entweder noch an einer neuen ganz bestimmten Stelle, nämlich hinter einem Gegenstück zu Eabanis Rückkehr aus der Wüste (Steppe), oder verrät er uns doch durch allerlei Umstände, daß er einmal in einem Urbild aller israelitischen Gilgamesch-Sagen an dieser Stelle gestanden hat; im Unterschiede von den eben genannten syrischen Sagen, in denen die Sintflut zwar schon zu einem Erlebnis des Gilgamesch geworden, doch aber noch an der alten Stelle geblieben ist.

Eine solche israelitische „Gilgamesch-Xisuthros-Sage" ist unter vielen anderen nun auch die **Moses-Sage.**

Um dies zu zeigen, drucken wir hier zunächst zwei Paralleltabellen ab, welche das verwandtschaftliche Verhältnis zwischen der Gilgamesch- und der Moses-Sage unmittelbar vor Augen führen*). Es bedarf keiner Erwähnung, daß in den Tabellen die Reihenfolge der babylonischen Sage festgehalten ist. Dasselbe gilt von den analogen unten folgenden Tabellen.

Harter Dienst, und zwar wohl Mauerbau für die Stadt Erech**) mit einem Provianthause.	Harter Dienst und zwar Mauerbau für die Proviantstädte Pithom und Ramses.
Eabani in der Wüste (Steppe), und zwar als Hüter der Tiere.	Moses in der Wüste (Steppe) von Midian als Hirte.
Ein Mädchen kommt zu einer Tränke in der Wüste (Steppe), darauf Eabani mit seinen Tieren zu eben dieser Tränke, und Eabani und die Tiere trinken an der Tränke.	Moses kommt zu einem Brunnen in der Wüste (Steppe), darauf ein Mädchen, namens Zippora, mit ihrem Kleinvieh zu eben diesem Brunnen, und Moses tränkt die Tiere daraus.
Eabani gibt sich dem Mädchen hin.	Moses heiratet das Mädchen.
Eabani bricht mit dem Mädchen, dem er sich hingegeben hat, nach Erech, der Stadt Gilgameschs, auf.	Moses bricht mit diesem seinem Weibe nach Ägypten auf, wo Aaron wohnt.
Träume Gilgameschs werden auf Eabani gedeutet, und darum geht Gilgamesch dem Eabani entgegen und trifft mit ihm zusammen.	Jehovah befiehlt Aaron, Moses entgegenzugehen, Aaron geht ihm darum entgegen und trifft mit ihm zusammen.
Eabani wird ein Bruder und Genosse Gilgameschs.	Aaron, Mosis Bruder, wird dessen Genosse.

*) Näheres darüber in meinem Buche im Kapitel „Moses, Aaron und Elieser" auf S. 125 ff. und an zahlreichen anderen Stellen des Buches.

**) Später wird im Epos ohne jede Frage von diesem Mauerbau erzählt.

Eabani entweicht allem Anscheine nach in die Wüste (Steppe).

In der Wüste (?!) offenbart sich dem Eabani der Sonnengott, befiehlt ihm implicite, zurückzukehren, und spricht zu ihm von seinem Genossen und Bruder Gilgamesch.

Eabani faßt Mut, kehrt aus der Wüste (?!) an seinen und Gilgameschs Wohnsitz zurück und trifft wieder mit Gilgamesch zusammen.

Gilgameschs Stadtgöttin Ischtar — so müssen wir erschließen — weggeführt.

Gilgamesch und Eabani ziehn in den Krieg, besiegen den Elamiter Chumbaba und führen allem Anscheine nach ihre Stadtgöttin wieder zurück.

Der Ischtar werden von Gilgamesch ihre verschiedenen Liebschaften vorgehalten.

Der heilige Himmelsstier von den zwei Freunden Gilgamesch und Eabani gepackt und getötet, das Fett seiner Hörner dem Gotte Lugalbanda zum Salben (also zur Reinigung) geschenkt, somit an heiliger Stätte aufbewahrt. Darnach waschen Gilgamesch und Eabani ihre Hände.

Eabani stirbt.

Gilgamesch zieht durch die Wüste, wobei er nur von Fleisch, auch solchem sonst nicht gegessener Tiere lebt.

Gilgamesch gelangt zu einem Skorpionriesenpaar bei einem Bergtor vor oder im Amurru-Amor (d. h. Libanon-Antilibanon-)-Lande und der eine Riese sagt ihm, daß er nicht hindurch könne.

Gilgamesch erhält schließlich doch die Erlaubnis, durch das Gebirge des Amurru-Landes hindurchzuziehen, und zieht hindurch.

Gilgamesch gelangt unmittelbar darauf an die Küste von Phönizien und trifft dort die Göttin Siduri, das Mädchen, „die vom Himmelsberge".

Moses flieht in die Wüste (Steppe) von Midian und gelangt darnach zum Horeb, d. i. dem „Wüsten".

In der Wüste erscheint dem Moses Jehovah, befiehlt ihm, zurückzukehren, und stellt ihm seinen Bruder Aaron als Genossen in Aussicht.

Moses faßt Mut, kehrt aus der Wüste zurück, trifft (wieder) mit Aaron zusammen und zieht mit ihm in seine und Aarons Heimat.

Mosis Gattin Zippora entlassen und fortgeschickt.

Moses, Aaron und die übrigen Israeliten ziehen in den Kampf gegen die Amalekiter, besiegen sie und nach der Schlacht wird Mosis Gattin ihm zurückgebracht.

Mirjam und Aaron tadeln Moses, weil er ein neues, nähmlich ein kuschitisches Weib genommen hat.

Die fehlerlose rote Kuh von zwei Männern, Eleasar, dem Sohne Aarons, und einem zweiten Manne vor das Lager hinausgeführt und getötet, ihre Asche an einer „reinen Stelle" aufbewahrt, mit Wasser vermischt zur Besprengung und Reinigung gebraucht. Eleasar und der andere waschen sich und ihre Kleider.

Aaron stirbt (an entsprechender Stelle der Geschichte).

Moses und die anderen Israeliten ziehen weiter durch die Wüste, klagen über den Mangel an Brot und Wasser sowie über ihre ekelhafte Nahrung.

Moses und die anderen Israeliten gelangen zu dem Lande des Amoriter-Königs Sihon, der ihm den Durchzug durch sein Land verwehren will, und darnach zu dem Lande eines zweiten Amoriter-Königs, nämlich Ogs, eines Riesen.

Moses und die übrigen Israeliten erzwingen den Durchzug durch das Gebiet der beiden Amoriter-Könige.

Moses und die übrigen Israeliten gelangen unmittelbar darauf nach Moab am Jordanflusse und dort passiert die Geschichte mit der Midianiterin Kosbi, der Tochter des Zur, d. i. „Fels".

Gilgamesch trifft an der Küste von Phönizien den Diener des Königs und Propheten Xisuthros, der dort nicht ansässig und vorher (vermutlich kurz vorher) dorthin gelangt ist, und dieser fährt ihn — offenbar zum Ärger seines Herrn — zu dessen Gestade hinüber.	Moses und die übrigen Israeliten gelangen nach Moab am Jordanflusse. Der König von Moab ist darüber erbost, aber der Prophet Bileam, der soeben auch nach Moab gelangt ist, nimmt für die Israeliten Partei.
Xisuthros erzählt dem Gilgamesch die Geschichte von der Sintflut.	Fehlt anscheinend. S. aber unten S. 20ff.
Das Weib des Xisuthros backt für Gilgamesch sieben mystische Brote und Xisuthros bietet sie ihm an.	Moabiterinnen laden die Israeliten zu ihren Opfermahlzeiten ein.
Der Diener des Königs und Propheten Xisuthros wird von diesem verwünscht und ihm wohl in Aussicht gestellt, daß er (nachdem er sein Gestade verlassen) nicht wieder zu ihm zurückkehren werde.	Der Prophet Bileam wird vom Könige von Moab gescholten und des Landes verwiesen.
Der Diener des Königs und Propheten Xisuthros fährt vom Gestade des Xisuthros ab und dorthin zurück, woher er kam.	Der Prophet Bileam verläßt das Land des Königs von Moab und kehrt dorthin zurück, woher er kam.
[Gilgamesch stirbt.]	Moses stirbt.

Man sieht: die babylonische Sage von Gilgamesch kehrt in der Tat in der israelitischen Sage von Moses ebenso wieder, wie z. B. anerkanntermaßen die babylonische Sintflut-Sage in der israelitischen Noah-Sage, und zwar mit wesentlich gleicher Reihenfolge ihrer Episoden, und mit Ausnahme ihres letzten Stücks Episode für Episode, und dabei wenigstens zu einem sehr beträchtlichen Teil mit deren Hauptmotiven.

Dem aufmerksamen Leser wird es nun aber nicht entgangen sein, daß in der Moses-Sage ein großes Stück, das sich hinter Mosis Rückkehr aus der Wüste befindet, ohne Pendant dazu in der Sage von Gilgamesch ist, nämlich die Geschichte von den ägyptischen Plagen, der Auszug aus Ägypten, die Schilfmeerkatastrophe und die ganze Sinai-Episode. Also könnte man vielleicht geneigt sein, in allen diesen Dingen wenigstens zum Teil wirkliche Geschichte zu sehen oder doch Sagen oder eine Sage israelitischen Ursprungs. Nun findet sich jedoch, wie wir sahen, mit der Gilgamesch-Sage literarisch verknüpft die babylonische Sintflutgeschichte. Die Babylonier wissen aber, wie bereits erwähnt ward, von sieben Plagen zu erzählen, die wir wenigstens zum Teil und aller Wahrscheinlichkeit nach insgesamt vor die Sintflut einzuordnen haben, und auf diese Plagen wird, was wir auch schon mitteilten, in der Sintfluterzählung im Gilgamesch-

Epos Bezug genommen. Und nun zeigt es sich, daß das große Stück der Moses-Sage, das in der eigentlichen Gilgamesch-Sage ohne Gegenstück ist, grade entspricht — der babylonischen Sage von den sieben Plagen und der Sintflut, die im Gilgamesch-Epos erzählt wird! Paralleltabellen werden auch dies alsbald verdeutlichen:*)

Die Plage durch [die große Wasserschlange und] den großen Löwen.	Drückende Herrschaft des Pharao.
Die Menschen stöhnen und schreien, ohne Gehör zu finden.	Die Israeliten stöhnen und schreien, ohne Gehör zu finden.
Endlich erhört sie der Götterherr.	Endlich erhört sie Jehovah.
Der Götterherr zeichnet (mit einem Stabe) am Himmel, also zu seinen Füßen, eine große Wasserschlange.	Jehovah befiehlt Moses, seinen Stab auf die Erde zu werfen, da wird dieser zu einer Schlange, bzw. (vgl. II Moses 7, 8ff.) mythischen großen Wasserschlange.
Der Götterherr gebietet, den Löwen der Plage zu erschlagen [und die große Wasserschlange zu bezwingen], um der Plage ein Ende zu machen.	Jehovah gebietet dem Moses, sein Volk von der drückenden Herrschaft des Pharao zu befreien.
Das Blut des großen Löwen fließt drei Jahre, drei Monate und einen Tag lang.	Blut im ganzen Nil, bzw. aus allen Wassern in Ägypten.
Befreiung von dem Löwen [und der Schlange] der Plage. Der Befreier wird König der Welt.	Befreiung von der drückenden Herrschaft des Pharao; unter Mosis Führung, der das Oberhaupt seines Volkes bleibt.
Eine neue Tierplage (durch einen „wilden Hund").	Eine neue Tierplage (durch Stechmücken, bzw. fressende Hundsfliegen).
Zwei Hungerplagen durch völligen Mißwachs, eine Krankheitsplage und eine neue Hungerplage durch völligen Mißwachs.	Eine Krankheitsplage, völlige Vernichtung der Feldfrucht durch zwei Plagen, nämlich durch eine Hagel- und eine darauf folgende Heuschreckenplage.
Diese vier Plagen bringen alle *asakku*, d. i. „Unglück" („Elend"), eigentlich „Finsternis".	Die Plage der ägyptischen Finsternis.
Plage des Würge- und Pestgottes Ira, der mordend durch die Länder zieht.	Jehovah zieht in ganz Ägyptenland umher und tötet alle Erstgeburt.
Anscheinend erfolgreiche Fürbitte des Xisuthros bei mehreren Plagen, zum allermindesten bei einer Plage.	Erfolgreiche Fürbitte Mosis bei einer Reihe von Plagen.
Der Gott Ea befiehlt dem Xisuthros, sich ein Schiff zu bauen, um darin mit seiner Familie das Land	Jehovah gebietet Moses, mit seinem Volke aus dem Lande des feindlichen Pharao herauszu-

*) Näheres in meinem Buche im Kapitel „Moses, Aaron und Elieser" auf S. 137 ff. und an zahlreichen anderen Stellen.

des zürnenden Gottes Ellil („Bēl") zu verlassen. Den Leuten seiner Stadt, dem Volk und den Ältesten, solle er, sie täuschend, als Grund sagen, weil ihn Ellil hasse, verlasse er das Gebiet Ellils und gehe zu seinem Herrn, dem Gotte Ea, bzw. zu den Göttern, um für die Menschen Gutes zu erbitten.

Im Frühling wird das Schiff des Xisuthros, nachdem er eines Abends darin hineingegangen ist, aus Babylonien weggetrieben, mit Xisuthros, seiner Familie usw. darin. Reihenfolge des bzw. der im Schiffe Befindlichen: Silber, Gold, Familie des Xisuthros, Tiere (darunter Schafe, Ziegen und Rinder), Meister (aus anderen Familien).

Ein Sturm und dadurch eine Hochflut.

Xisuthros und seine Familie fahren glücklich über die Sintflutwasser dahin.

[Flucht der anderen Menschen vor der Flut.]

Über die anderen Menschen bricht die Flut herein und sie ertrinken darin.

Landung des Xisuthros und seiner Familie auf dem Sintflutberge.

Xisuthros verläßt (so nach einer Rezension) mit drei ihm nahestehenden Personen das Schiff, läßt die anderen Schiffsinsassen in dem Schiff zurück und betritt allein den „Turm" des Berges.

Opfer auf dem Sinflutberge.

Versöhnung mit dem Götterherrn auf dem Sintflutberge.

Xisuthros auf dem Sintflutberge vergöttlicht.

Xisuthros verschwindet auf dem Sintflutberge (so nach einer Rezension).

Xisuthros ermahnt auf dem Sintflutberge seine Schiffsgenossen zur Frömmigkeit (so nach einer Rezension).

Xisuthros gebietet seinen Schiffsgenossen, vom Sintflutberge nach ihrer Heimat Babylonien zu ziehen (so nach einer Rezension).

ziehen. Den Auszug solle er in Gegenwart der Ältesten bei dem Pharao, ihn täuschend, damit motivieren, daß die Israeliten in die Wüste ziehn müßten, um ihrem Gotte (in seinem Gebiete) zu opfern.

Im Frühling ziehen Moses und sein Volk in einer Nacht aus Ägypten aus, mit Silber usw. Reihenfolge des aus Ägypten Mitgenommenen bzw. Ausziehenden: Silber, Gold, Kleider, das Volk Mosis, fremdes Volk, Vieh (nämlich Schafe, Ziegen und Rinder).

Ein Sturm und dadurch Aufstauung des Schilfmeeres.

Moses und sein Volk gelangen glücklich durch das Schilfmeer.

Flucht des Ägypterheeres.

Über das Ägypterheer bricht die Flut des Schilfmeeres herein und es ertrinkt darin.

Ankunft Mosis und seines Volkes bei dem Berge Sinai.

Moses steigt (nach dem vorliegenden Text verschiedene Male) allein auf den Berg hinauf, während sein Volk unten zurückbleibt. Einmal geht er dabei vorher mit 70 + drei ihm nahestehenden Menschen den Berg hinauf.

Opfer beim Berge Sinai.

Bund (Vertrag) mit Jehovah beim Berge Sinai.

Mosis Antlitz erstrahlt auf dem Berge Sinai, wird „verklärt".

Moses verschwindet auf dem Berge Sinai in einer Wolke.

Moses verkündet beim Berge Sinai seinem Volke Gesetze und Gebote, gebietet ihm speziell, Jehovah zu dienen und keinen anderen Göttern.

Jehovah gebietet Moses, mit seinem Volke vom Berge Sinai nach ihrem Lande Kanaan zu ziehen.

Xisuthros wird (mit drei Angehörigen) zu den Göttern entrückt.	Moses begibt sich in die Wolke zu Jehovah hinein.
Die anderen Schiffsinsassen brechen vom Sintflutberge auf.	Das Volk Mosis bricht vom Berge Sinai auf.
Die anderen Schiffsinsassen errichten nach der Landung auf dem Sintflutberge, der Entrückung des Xisuthros und der Rückkehr nach Babylonien die Heiligtümer, nämlich Tempel mit Götterbildern darin.	Das Volk Mosis errichtet nach der Ankunft beim Berge Sinai und Mosis Verschwinden in der Wolke ein Götzenbild, nämlich das goldene Kalb, und darnach die „Stiftshütte".

Mit dem Vorstehenden allein ist es meines Erachtens für jeden, der sehen will und der nicht durch religiöse oder wissenschaftliche Vorurteile völlig geblendet ist, nachgewiesen, daß zum mindesten der allergrößte Teil der Moses-Sage, einschließlich auch der Geschichte vom Auszug aus Ägypten und des Motivs einer Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, den uralten bodenständigen babylonischen Sagen von Gilgamesch, dem göttlichen Löwentöter und Xisuthros entstammt, daß also Moses z. B. vor allem ein israelitischer Gilgamesch und Xisuthros ist.

Sollte nun aber jemand trotz des oben S. 7 ff. Gesagten von neuem die soeben gelieferten kompakten Parallelreihen kühn und keck für völlig nichtssagend erklären, weil nach seiner Ansicht bei jeder beliebigen Sagenzusammenstellung herauskommend, dann bitten wir ihn, einen nicht uninteressanten Versuch zu machen. Er stelle einmal die Moses-Geschichten von Anfang bis Ende z. B. auch mit den Gilgamesch-Xisuthros-Sagen, aber nicht, wie wir es tun mußten, mit diesen von Anfang bis Ende, sondern in anderer, z. B. zunächst einmal in umgekehrter Folge zusammen! Wäre seine Ansicht wirklich richtig, dann müßte er wenigstens in der Hauptsache zu genau so guten Parallelreihen wie ich gelangen. Indes — ich nehme an, daß er seinen Versuch alsbald aufgeben wird. Denn ich darf ihn versichern, er wird nur eine einzige Parallele aufbringen können, die sich an Güte mit den meinigen überhaupt vergleichen läßt, nämlich eine, die auch ich habe, und zwar eine genau aus der Mitte der Sagen!

Nun haben wir im Vorstehenden die Moses-Sage nicht mit allen ihren Einzelgeschichten ausnahmslos in den babylonischen Sagen nachgewiesen, und einige ganz wenige dieser Episoden wird man vielleicht oder gar fraglos als völliges Eigengut der Moses-Sage betrachten dürfen. Aber deshalb sind sie doch so wenig wie die anderen, oben nicht auf babylonische Sagen zurück-

geführten Episoden als fraglos historisch anzusehen. Denn — abgesehen davon, daß an sich jede Berechtigung dazu fehlt — von allerlei Episoden und Zügen der Moses-Sage, die eine unmittelbare Zusammenstellung mit babylonischen Sagen wenigstens an dieser Stelle nicht gestatten, läßt sich dadurch, daß sich deutliche Parallelen dazu wenigstens in anderen Absenkern unserer babylonischen Sagen finden, und zwar an irgendwie entsprechenden Stellen, einwandfrei nachweisen, daß sie jedenfalls durchaus der Sage angehören und auch nicht teilweise der Geschichte. So z. B. von dem Angriffe Jehovahs auf den heimkehrenden Moses an einem Rastorte oder von dem Übergehen eines Teils des Geistes Mosis auf siebzig Älteste hinter der Sinai-Episode mit der Parallele zur Entrückung des Xisuthros zu den Göttern. Denn jener ist ohne Frage eine Parallele zu dem Ringen Jehovahs mit dem heimkehrenden Jakob bei Pnuel an entsprechender Stelle und stammt daher, ebenso wie dieses, aus einer Episode des Gilgamesch-Epos gleichfalls an entsprechender Stelle. Und was die zweite der Moses-Geschichten anlangt, so ist sie ebenso fraglos ein Gegenstück dazu, daß Elisa, der Jünger des Elias, nach Elias' Himmelfahrt zwei Drittel von dessen Geist erhält, und dazu, daß nach Jesu Himmelfahrt der heilige Geist auf die Jüngerversammlung in Jerusalem herabkommt! (S. dazu mein o. S. 3 gen. Buch und vgl. u. S. 27.) Was dann von der Moses-Geschichte als isoliert übrig bleibt, ist so äußerst geringfügig und unwichtig, daß niemand es für irgendwie berücksichtigenswert halten dürfte, selbst wenn es einen historischen Kern enthielte.

Was von der Moses-Aaron-Sage gilt, das gilt, wie schon erwähnt ward, genau so von **zahlreichen anderen israelitischen Sagen:** Sie gehen zurück auf die babylonischen Sagen von 1. Gilgamesch, 2. den sieben Plagen und 3. der Sintflut, wobei, wie auch schon gesagt ward, sich 2 und 3 entweder genau an derselben Stelle in 1 eingeschoben finden wie in der Moses-Sage (nämlich hinter einem Gegenstück zu Eabanis Rückkehr aus der Wüste, bzw. Steppe), oder sich doch erkennen läßt, daß wenigstens in einem Prototyp aller dieser „Gilgamesch-Xisuthros-Sagen" 2 und 3 sich an dieser Stelle befunden haben.

Wie sich im einzelnen das Verhältnis der übrigen israeli-

tischen Gilgamesch-Xisuthros-Sagen zu den babylonischen Sagen und zueinander darstellt, kann ich hier nicht einmal andeuten. Das möge man in meinem Buche nachlesen. Aus ihm möge man ersehen, warum wir zum mindesten so gut wie nichts Geschichtliches, nicht etwa nur von den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob vor Moses wissen, sondern auch von Josua nach Moses, warum das Leben der Richter Gideon, Jephthah und Simson wenigstens so gut wie ganz sagenhaft ist, warum die Geschichten von dem (!) Leviten in Richter 17 ff. nicht ernst zu nehmen sind, warum auch Saul und Samuel, David, Nathan und Jonathan wenigstens in der Hauptsache einfach Figuren der Gilgamesch-Xisuthros-Sage sind, warum Jerobeam der Erste und mit ihm die Losreißung der zehn Stämme keinen Geschichtsforscher mehr zu interessieren haben, sondern lediglich den Sagenforscher, warum Elias und Elisa wenigstens so gut wie nichts tun, was nicht das Schema der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von ihnen als Marionettenfiguren auf israelitischer Bühne verlangt.

In diesem Buche kann man aber auch u. a. lesen, wieso die Herrlichkeit Salomos allem Anscheine nach aus der Geschichte Assyriens geborgt, vor allem aber, daß die ganze Geschichte des „Nordreiches" nach einem völlig durchsichtigen immer wiederkehrenden Schema aufgebaut ist, das ich das Dynastiewechsel-Schema nenne, eine Tatsache, die allein schon für die Geschichtsdarstellungen des Volkes Israel einen Zusammenbruch bedeutet, indes in keiner Besprechung von theologischer Seite auch nur angedeutet ist!! Und wenn man dann dies alles und so vieles andere gelesen hat, dann wird man staunen darüber, welch eine Unsumme von Tatsachen und wie viele Schlußfolgerungen wichtigster Art die theologischen Kritiker haben niederhalten können, die mit keinen anderen Methoden gewonnen waren, als den von der wissenschaftlichen Theologie selber bisher befolgten. Mit dem Unterschiede allerdings, daß sich meine Untersuchungen nicht mit dem unendlichen Krimskrams befassen, mit dem sich der alttestamentliche Theologe befassen muß, sondern mit neuen wuchtigen Tatsachen. In der Tat, es ist schwer, keine Satire zu schreiben!

Sollte übrigens jemand von vornherein ob der großen Anzahl von Absenkern der einen Gilgamesch-Xisuthros-Sage auf

israelitischem Boden stutzig werden, so läge dazu keinerlei Grund vor: Wie sich aus der Stammeszugehörigkeit ihrer Helden und aus anderem ergibt, stellen sie verschiedene Ausgestaltungen einer (über Syrien) im letzten Grunde auf Babylonien zurückzuführenden israelitischen Ursage in verschiedenen Teilen des israelitischen Landes dar. Es wird meine Leser interessieren, daß sich in Griechenland ein ganz gleiches Spiel wiederholt: Mit einer Ausnahme*) stellen die ganzen griechischen Sagensysteme wiederum in der Hauptsache lauter variierende Absenker — von älteren Formen — namentlich unserer Patriarchen- und unserer Moses-Sage dar.

Eine israelitische Gilgamesch-Xisuthros-Sage, und allem Anscheine nach eine aus dem Stamme Sebulon mit der Ortschaft Nazareth, ist ebenfalls — wiederum muß ich sagen: zum mindesten so gut wie ganz — die Geschichte Jesu von Nazareth. Sie hat darum auch nicht nur intimste Beziehungen zur Gilgamesch-Sage und zu der von den sieben Plagen und der Sintflut, sondern damit zugleich auch, als eine Schwestersage, zu den anderen israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sagen. Diese letzteren Beziehungen sind z. T. so aufdringlich, daß man nur schwer versteht, wie man sie bisher größtenteils und die Systematik dieser Beziehungen bisher völlig hat übersehen können. Als Beispiel für solche Beziehungen mögen folgende Paralleltabellen dienen, welche das verwandtschaftliche Verhältnis speziell zwischen der Elisa-Elias- und der Jesus-Johannes-Geschichte erkennen lassen:

Im Anfang der Elisa-Elias-Geschichte befindet sich der Prophet Elias östlich vom Jordan.	Im Anfang der Jesus-Johannes-Geschichte befindet sich der Prophet Johannes am östlichen Ufer des Jordan.
Elias (ist behaart, er) trägt, wie ausdrücklich gesagt wird, einen Gürtel aus Leder oder Fell und Raben tragen ihm seine Nahrung zu.	Johannes (ist mit einem Kleide aus Kamelshaaren bekleidet, er) trägt, wie ausdrücklich gesagt wird, einen Gürtel aus Leder oder Fell und seine Nahrung besteht aus Heuschrecken und wildem Honig.
Elias salbt(?!)Elisa (Elī- = mein Gott + schā^{c}).	Johannes tauft Jesus (aus Jehō = Jehovah + schūa^{c}) (nach Ansicht von Theologen als Ersatz für eine Salbung).

*) Nämlich mit Ausnahme der Ilias-Sage mit Zubehör, die auf eine ältere Gestalt unserer Samuel-Saul-David-Sage zurückgeht. Siehe hierzu schon Zeitschrift für Assyriologie, XXI, S. 341—374.

Elias flieht in die Wüste.	Jesus entweicht in die Wüste.
Elias fastet in der Wüste 40 Tage und 40 Nächte.	Jesus fastet in der Wüste 40 Tage und 40 Nächte.
König Ahab wird von Elias wegen der Tötung Naboths getadelt.	König Herodes wird von Johannes wegen seiner bösen Taten getadelt.
Feindschaft der Isebel, der Gattin Ahabs, gegen Elias.	Feindschaft der Herodias, der Gattin des Herodes, gegen Johannes.
Elias wird entrückt.	Johannes stirbt (an entsprechender Stelle der Jesus-Geschichte).
Wunderbare Speisung von 100 Mann durch Elisa, mit nur 20 Broten und Kornschrot, wobei noch etwas übrig bleibt.	Wunderbare Speisung von 5000 Mann durch Jesus, mit nur 5 Broten und 2 Fischen, wobei noch etwas übrig bleibt, obwohl sonst Brot für 200 Denare nötig gewesen wäre.
Wiederbelebung eines toten Knaben, des Sohnes des Sunamiten, durch Elisa, nachdem ihn Elisas Diener nicht hat wiederbeleben können.	Gesundmachung eines wie tot daliegenden dämonischen Knaben oder Jünglings durch Jesus, nachdem ihn Jünger Jesu nicht haben gesundmachen können.
Der reiche Naëman, der Befehlshaber des Syrerheeres, kommt zu Elisa, um durch ihn wieder gesund zu werden, kehrt aber zunächst, ohne gesund geworden zu sein, wieder um, weil er sich geweigert hat, die von Elisa gestellte Bedingung zu erfüllen.	Ein reicher Jüngling, ein „Oberster", kommt zu Jesus, um durch ihn das ewige Leben zu erlangen, kehrt aber heim, ohne dies Leben zu erlangen, weil er sich weigert, die von Jesus gestellte Bedingung zu erfüllen.
Elisas Aufenthaltsort wird in Erfahrung gebracht, er wird bei Nacht von einem feindlichen Heere umzingelt und geht mit diesem fort. Wie er in Samaria anlangt, sagt der König von Israel zu Elisa: „Soll ich dreinschlagen, mein Vater?" und Elisa antwortet: „Du sollst nicht dreinschlagen. Erschlägst du etwa die, die du (nicht) mit deinem Schwert und deinem Bogen gefangen genommen hast?"	Jesu Aufenthaltsort wird verraten, er wird bei Nacht von einer feindlichen Schar gefangen genommen und geht mit ihr fort. Bei der Gefangennahme sagt (nach Lukas) ein Jünger zu Jesus: „Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?" und antwortet (nach Matthäus) Jesus: „Stecke dein Schwert wieder an seinen Platz. Denn alle, die zum Schwerte gegriffen haben, sollen durchs Schwert umkommen."
Elisas Grab wird (?) geöffnet.	Jesu Grab wird geöffnet.
Ein Toter wird in Elisas Grab wieder lebendig.	Der tote Jesus wird in seinem Grabe wieder lebendig.

Wie man sieht, bestehen die Berührungen zwischen der Elisa-Elias- und der Jesus-Johannes-Geschichte nicht etwa nur in einer Anzahl systemlos auftretender Parallelen, sondern in einer langen Reihe paralleler Episoden mit wesentlich gleicher Reihenfolge. Und zu diesen kommen noch vor allem die folgenden besonders wichtigen Parallelen an einander nicht entsprechenden Stellen:

Elias stellt dem Elisa, seinem Jünger, vor seiner Himmelfahrt $^2/_3$ seines Geistes in Aussicht.	Jesus stellt seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt den heiligen Geist in Aussicht.
Elias fährt gen Himmel.	Jesus fährt gen Himmel.
Sein Jünger Elisa wird mit Geist von Elias erfüllt.	Der heilige Geist kommt auf die Jünger Jesu herab.

Aus diesen Gleichläufigkeiten allein ergibt sich schon die Tatsache einer irgendwie beschaffenen Zusammengehörigkeit der beiden Geschichten, ergibt sich also auch, da ja die Jesus-Johannes-Geschichte jünger ist, d. h. uns aus späterer Zeit vorliegt, als die andere, unter allen Umständen die Sagenhaftigkeit all der Episoden oder doch wenigstens des Hauptteils der Episoden der Jesus-Johannes-Geschichte, die in der anderen vertreten sind. Ebenso lassen sich nun aber, auch ohne jede Hilfe der Gilgamesch-Xisuthros-Sage, Gleichläufigkeiten, und zwar mit wesentlich gleicher Reihenfolge, feststellen vor allem zwischen der Moses-Aaron- und der Jesus-Johannes-Geschichte sowie zwischen der Saul-Samuel-Sage und derselben Geschichte, aber auch sonst noch, und hieraus allein dürfen wir somit in analoger Weise schließen, daß zum mindesten ein großer Teil der Jesus-Johannes-Geschichte einfach sagenhaft ist. Nun aber erscheinen alle diese Gleichläufigkeiten nur zwischen dieser Geschichte und alttestamentlichen Gilgamesch-Xisuthros-Sagen und zeigen zweitens die verschiedenen parallelen Episodenreihen in der Jesus-Johannes-Geschichte stets im wesentlichen die Anordnung dieser Sagen, und dies zwar, obwohl sie dabei den ihnen entsprechenden alttestamentlichen Reihen gegenüber als ineinander geschachtelt erscheinen. Also folgt weiter — denn eine andere Erklärung für diese Art Systematik gibt es schlechterdings nicht — daß diese Episoden nicht etwa Entlehnungen aus alttestamentlichen sind, wie man für eine Reihe von ihnen behauptet*), sondern daß wenigstens ein großer Teil der Jesus-Geschichte eine Schwestersage der alttestamentlichen Gilgamesch-Xisuthros-Sagen ist, so daß also diese Parallelismen allein schon einen großen Teil der Jesus-Geschichte als eine Gilgamesch-Xisuthros-Sage erweisen.

*) Übrigens als ganz selbstverständlich von denselben Theologen behauptet wird, welche die von mir behauptete verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit meiner Parallelen als hellen Wahnsinn bezeichnen dürfen! Und dabei liegen diese doch wegen ihrer Massenhaftigkeit und Systematik unendlich viel weiter von Zufallsmöglichkeiten ab, als die paar vereinzelten Parallelen der Theologen!

Was sich so ohne jede direkte Heranziehung der babylonischen Sagen ergibt, bestätigt nun völlig eine Zusammenstellung der Jesus-Geschichte mit diesen selbst. So jung verhältnismäßig die uns bekannten Formen jener sind, so hat die Zeit doch nicht die verwandtschaftlichen Züge verwischen können, so wenig, daß die Jesus-Sage solche sogar noch zahlreich und in wesentlich der alten Reihenfolge bewahrt hat, ja noch in zahllosen Einzelheiten Ursprüngliches unmittelbar erkennen läßt, wo die Schwestersagen dies fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt oder ganz abgestoßen haben. Als bestes Beispiel wähle ich die Jesus-Geschichte nach den drei ersten Evangelisten bis kurz vor Jesu festlichem Einzug in Jerusalem*). Ich bemerke vorher, daß auch die Jesus-Sage, wie z. B. die Moses-Sage, einen Widerschein der sieben Plagen und einen Absenker wenigstens eines Teils der Sintflutgeschichte hinter einem Gegenstück zu Eabanis Rückkehr aus der Wüste zeigt.

Im Anfang der Gilgamesch-Sage auf Befehl der Götter Eabani durch ein Wunder geschaffen.	Im Anfang der Jesus-Geschichte nach Ankündigung durch einen Engel Gottes Johannes durch ein Wunder erzeugt.
Eabani lebt fern von den Menschen in der Steppe (Wüste).	Johannes lebt in der Steppe (Wüste) am Jordan.
Eabani (ist behaart und) hat langes Haupthaar, ist vermutlich mit Fellen bekleidet.	Johannes trägt als Nasiräer die Haare ungeschoren und lang, ist mit einem Kleid aus Kamelshaaren bekleidet und mit einem Gürtel aus Leder oder Fell umgürtet.
Eabani lebt, wie die Tiere der Steppe (Wüste), von Gras und Kraut, und Wasser.	Johannes lebt von dem, was in der Steppe zu finden ist: von Heuschrecken und wildem Honig, und trinkt als Nasiräer keinen Wein.
Gilgamesch träumt von einem Stern, wie eine Heerschar des Himmelsherrn, der stärker ist als er, und dann von einem Manne (Menschen), und dieser Stern wird, ebenso wie der Mann, auf Eabani gedeutet, der unmittelbar darauf zu Gilgamesch kommt.	Johannes weiß (durch Offenbarung) und weissagt von Jesu Kommen als von dem eines Mannes, der stärker ist als er, und dieser Jesus kommt bald darauf zu Johannes.
Eabani entweicht dann allem Anscheine nach in die Steppe (Wüste).	Jesus entweicht dann in die Wüste.
Der Sonnengott ruft dem Eabani in der Steppe (Wüste) (?!) vom Himmel her freundliche Worte	Auf Jesus kommt unmittelbar vor seinem Entweichen in die Wüste der Geist Gottes vom Himmel herab

*) Ausführlich handle ich von den folgenden und zahlreichen anderen Parallelen in m. Buche im Kapitel „Jesus, Johannes und Lazarus“ auf S. 811 ff.

zu und spricht ihm von herrlichen Speisen bzw. Broten und vom Küssen seiner Füße durch die Könige der Erde.

Eabani kehrt aus der Steppe (Wüste?!) an seinen Wohnsitz, die Heimat Gilgameschs, zurück.

und eine Stimme vom Himmel nennt ihn Gottes geliebten Sohn. In der Wüste aber spricht jemand (nämlich der Teufel) zu Jesus von Brot (das Jesus aus Steinen machen solle) und davon, daß Jesus, falls er seine, des Teufels „Füße küsse", alle Königreiche der Erde beherrschen solle.

Jesus kehrt aus der Wüste in seine Heimat zurück.

Herrschaft [der großen Schlange und] des großen Löwen, nach dessen Bezwingung durch einen auf einer Wolke herabfahrenden(?) Gott diesem die Weltherrschaft übertragen werden soll.

[Bezwingung der großen Schlange.]

Eine Fieberplage, Fürsprache des Xisuthros für die heimgesuchte Menschheit, wohl hierdurch Ende der Plage.

Xisuthros baut sich ein Schiff und hält es bereit.

Xisuthros geht mit seiner Familie und seinen nächsten Freunden eines Abends in das Schiff hinein.

Ein Sturm erhebt sich und legt sich.

Xisuthros landet fern von seinem Wohnsitz.

Die sündige Menschheit uud die meisten Tiere sind in der Flut ertrunken.

Xisuthros betritt an einem siebenten Tage, nach einer Rezension mit drei ihm nahestehenden Personen, den hohen Sintflutberg und wird dann vergöttlicht.

Stimme des unsichtbaren Xisuthros aus der Luft zu seinen Schiffsgenossen auf dem Sintflutberge: sie sollten fromm sein.

Das Himmel- und Gottesreich ist nahe, das durch das Kommen Jesu in den Wolken eingeleitet werden soll.

Austreibung des Dämons in der Synagoge zu Kapernaum.

Die Schwiegermutter Petri ist fieberkrank und Jesus macht sie gesund.

Für Jesus wird ein Boot bereit gehalten.

Jesus geht mit seinen Jüngern eines Abends in das Boot hinein.

Ein Sturm erhebt sich und legt sich.

Jesus landet in Peräa, jenseits seiner Heimat.

2000 oder mehr als 2000 Dämonen, und 2000 Schweine ertrinken in dem See, über den Jesus fuhr.

Jesus steigt nach sechs bzw. etwa acht, also ursprünglich wohl nach einer Woche von sieben Tagen mit drei ihm nächststehenden Personen auf einen hohen Berg und wird dann verklärt und für Gottes Sohn erklärt.

Stimme aus einer Wolke auf dem Berge der Verklärung: sie sollten Jesus hören.

Chumbaba-Abenteuer.

Der Ischtar hält Gilgamesch ihre Liebschaften vor und was sie den von ihr Geliebten Böses angetan.

Fehlt anscheinend, findet sich aber an einer neuen Stelle.

Johannes tadelt Herodes, weil er die Herodias, seine zweite Frau, geheiratet habe, und wegen aller seiner bösen Taten.

Stier-Abenteuer.	Fehlt anscheinend, findet sich aber an einer ganz neuen Stelle.
Eabani stirbt.	Johannes der Täufer stirbt (an entsprechender Stelle der Geschichte).
Gilgamesch zieht in die Wüste hinaus.	Jesus begibt sich an einen einsamen Ort (*εἰς ἔρημον τόπον*; *ἡ ἔρημος* = die Wüste!).
Gilgamesch allein zum und durch den Himmelsberg hindurch.	Jesus allein auf einen Berg hinauf.
Gilgamesch trifft in Phönizien die Göttin Siduri, das „Mädchen".	Jesus trifft in Phönizien ein phönizisches Weib, die Mutter eines Mädchens*).
Gilgamesch fährt übers Meer.	Jesu Jünger fahren über den See.
Erst glatte, dann gefährliche Fahrt.	Erst glatte Fahrt, dann Seenot.
Xisuthros sieht das Schiff in irgendwie gefährlicher Lage.	Jesus sieht das Schiff im Kampf mit den Wellen.
Landung bei Xisuthros.	Landung nach dem Zusammentreffen mit Jesus.
Xisuthros erzählt dem Gilgamesch die Geschichte von der Sintflut.	Fehlt anscheinend. S. aber oben S. 29.
König Gilgamesch ist zu Xisuthros gekommen, um das ewige Leben zu erlangen, erlangt dies aber nicht, zunächst weil er die daran geknüpfte Bedingung der Selbstbezwingung nicht erfüllt, und entfernt sich darnach betrübt von Xisuthros.	Ein reicher Jüngling (vgl. u. Abs. 1 v. u.), ein „Oberster", kommt zu Jesus, um das ewige Leben zu erlangen, erlangt dies aber nicht, weil er die daran geknüpfte Bedingung entsagender Selbstbezwingung nicht erfüllt, und entfernt sich darnach betrübt von Jesus.
Dem Gilgamesch werden von Xisuthros sieben mystische Brote gegeben.	Den Jüngern Jesu werden von diesem sieben Brote zum Verteilen gegeben.
Xisuthros dabei zu Gilgamesch: „[Auf], zähle deine (nämlich sieben) Brote!"	Jesus darnach zu seinen Jüngern: „Denkt ihr nicht an die sieben Brote?"
Klage Gilgameschs über den unentrinnbaren Tod.	Jesu erste Leidens- und Todesverkündigung.
Der Schiffer und Diener des Xisuthros wird von diesem verwünscht und ihm wohl in Aussicht gestellt, daß er (nachdem er sein Gestade verlassen) nicht wieder zu ihm zurückkehren werde.	Petrus, Jesu Jünger, wird von diesem gescholten, indem dieser zu ihm sagt: „Hinweg, hinter mich, du Satan!"
Gilgamesch holt auf des Xisuthros Befehl ein Wundermittel aus dem Wasser.	Petrus tut auf Jesu Befehl einen wunderbaren Fang: Fang des Fisches mit dem Stater im Maul.
König Gilgamesch, wissend, daß er dem Tode verfallen ist, wünscht, daß ihm sein gestorbener Genosse und Freund Eabani, der in seinem Palaste wohnte und an seinem Tische speiste, erscheine und ihm künde, wie	Ein reicher Mann (vgl. oben Abs. 11), der sich in der Hölle befindet, wünscht, daß der gestorbene Lazarus, der in seinem Tore zu liegen und sich von den Abfällen seiner Mahlzeiten zu nähren pflegte, zur Oberwelt empor-

*) S. hierzu auch unten S. 44ff. und 57.

es im Totenreiche aussieht. Deshalb wendet er sich nach der Reihe an eine Göttin und an drei Götter und redet dabei alle drei Götter mit „Vater" an, erlangt jedoch von den ersten drei Gottheiten nicht die Erfüllung seines Wunsches.

(Schließlich steigt auf Befehl des Gottes Nerigal der Geist Eabanis, des Freundes Gilgameschs, empor.

komme und seine der Hölle verfallenen Brüder vor deren Qualen warne. Dabei wendet er sich dreimal an Abraham und redet ihn alle drei Male mit „Vater" an, erlangt aber nicht die Erfüllung seines Wunsches.

Fehlt bei den Synoptikern, ist aber im Johannes-Evangelium an seiner ursprünglichen Stelle erhalten. S. unten zur Auferweckung von Jesu Freund Lazarus.)

[Gilgamesch stirbt.]

. . . .

Jesus stirbt.

. . . .

Mit diesen Paralleltabellen allein ist jetzt zum zweiten Male erwiesen, daß die Jesus-Geschichte nach den drei ersten Evangelien wenigstens bis kurz vor Jesu festlichem Einzug in Jerusalem jedenfalls in den Grundzügen eine israelitische Gilgamesch-Xisuthros-Sage, also sagenhaft ist. Dazu verdient bemerkt zu werden, daß sich diese Gilgamesch-Xisuthros-Sage mit der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Elias und Elisa besonders nahe berührt (vgl. oben S. 25ff.). So teilt sie mit ihr die außerordentlich wichtige Neuerung, daß in der Episode mit der Reise des Gilgamesch zu Xisuthros dieser mit dem Gilgamesch (Jesus, Elisa) vertauscht und der Gilgamesch durch einen anderen oder andere ersetzt ist. Vgl. u. S. 46ff. und S. 55f. die Paulus-Sage.

Was wir nun aber zweitens mit alleiniger Herbeiziehung der babylonischen Ursagen festzustellen imstande sind, findet eine weitere sehr ausgiebige Bestätigung und Ergänzung durch Mitverwertung anderer, vor allem israelitischer Gilgamesch-Xisuthros-Sagen.

Einige Beispiele mögen das erläutern: In unseren Tabellen findet sich wohl die Begegnung zwischen Jesus und Johannes als eine Parallele zu einer zwischen Gilgamesch und Eabani, aber nicht die Taufe Jesu durch Johannes nach ihrem Zusammentreffen, die Taufe, welche von theologischer Seite (!) als ein Ersatz für eine Salbung bezeichnet worden ist. Nun wird in der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Elias-Eabani und Elisa-Gilgamesch, nachdem jener (zum ersten Male) mit diesem zusammengetroffen ist, dieser, also ein Gilgamesch, durch jenen, also einen Eabani, gesalbt (siehe hierzu oben S. 25). An entsprechender Stelle der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Saul-Gilgamesch und Samuel-

Eabani salbt Samuel den Saul zum Könige, an entsprechender Stelle der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Jerobeam-Gilgamesch und Ahia-Eabani erklärt Ahia-Eabani den Jerobeam-Gilgamesch zum Könige. Und alle diese Dinge sind, wie in meinem Buche nachzulesen ist, ein Widerhall davon, daß Eabani, nachdem er zu Gilgamesch gekommen ist, durch diesen königlicher Ehren teilhaft wird. Also ist erstens Jesu Taufe durch Johannes auch sagenhaft (siehe schon oben S. 25 und S. 27) und geht zweitens auch sie letztlich auf das Gilgamesch-Epos zurück.

Ein anderes Beispiel: In den Tabellen erklären wir nicht, woher der Teufel in Jesu Wüstenepisode stammt. Nun spricht Eabani, wie er, nach Indizien zu schließen, sich in der Wüste befindet, von Elend oder dgl. und Hunger. An entsprechender Stelle, nämlich in seiner Wüstenepisode, wünscht sich Elias den Tod, weil er es satt hat, Prophet Jehovahs zu sein; an entsprechender Stelle und aus gleichem Grunde auch der zur Stadt hinausgezogene Jonas-Gilgamesch. In der Buddha-Sage aber, einer älteren Form unserer Jesus-Sage, tritt an entsprechender Stelle an Buddha-Gilgamesch in der Einsamkeit Mara, der Gott des Todes und des Bösen, heran und sucht ihn dazu zu bewegen, ins Nirvana einzugehen, d. h. zu sterben, um ihn zu verhindern, seinen Prophetenberuf auszuüben. Folglich hat sich der Teufel in der Wüste aus der Todessehnsucht des israelitischen Gilgamesch entwickelt, ist also ganz sagenhaft und hängt aller Wahrscheinlichkeit nach im letzten Grunde mit dem Elend zusammen, von dem im Gilgamesch-Epos Eabani in der Wüste redet.

Übrigens scheint in der Jesus-Sage noch eine Spur davon erhalten zu sein, daß der Teufel Jesus in einer älteren Gestalt der Sage dazu zu überreden versucht hat, sich — das Leben zu nehmen: Er soll sich ja von der Zinne des Tempels herabstürzen!

Und noch ein drittes Beispiel: An dér Stelle der Jesus-Sage, an der wir ein Gegenstück zu einer Bewältigung der großen Schlange erwarten oder doch suchen dürfen, fanden wir die Austreibung des Dämons in der Synagoge zu Kapernaum. In der Buddha-Sage aber (wie bereits oben gesagt, einer älteren Form unserer Jesus-Sage) stoßen wir an entsprechender Stelle auf die Bewältigung des Schlangenkönigs im Opferraum des Kassapa! Also ist auch die Austreibung des Dämons in

Kapernaum wirklich erstens rein sagenhaft und zweitens ein Absenker aus der babylonischen Sage.

In analoger Weise lassen sich als weitere Stücke einer israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sage erweisen und im letzen Grunde auf babylonische Sagen zurückführen vom Leben Jesu nach den drei ersten Evangelisten bis kurz vor dem festlichen Einzug in Jerusalem: die Heilung des „Gichtbrüchigen" in Kapernaum (?) (siehe dazu unten S. 42f. u.), die Heilung des blutflüssigen Weibes, die Auferweckung der Jaïrus-Tochter, die Aussendung der zwölf Jünger bei Jesu Lebzeiten, die Speisung der 5000 Mann, Petrus auf dem Meere versinkend und gerettet werdend, die Heilung der Tochter des phönizischen Weibes (vgl. oben S. 30 und S. 44ff.), der Spruch vom Retten und Verlieren des Lebens, die Absicht der Jünger, Hütten zu bauen (? vgl. unten S. 46f.), die Heilung des dämonischen Sohnes (vgl. unten S. 46f.), die zweite und dritte Leidens- und Todesankündigung (vgl. unten S. 46ff.), die Segnung der Kinder (vgl. unten S. 48f.), worüber man zumeist in meinem Buche etwas finden kann.

Wie von diesen Einzelheiten, so können wir nun ganz besonders unter Zuhilfenahme anderer israelitischer Gilgamesch-Xisuthros-Sagen von so gut wie dem ganzen Stück der synoptischen Jesus-Geschichte jenseits des bereits oben behandelten Stücks feststellen, daß es ebenfalls der Sage angehört und in der Gilgamesch-Xisuthros-Sage wurzelt. Und zwar ergibt es sich, daß dieses Stück vor allem solche Episoden und Motive im wesentlichen in der ursprünglichen Reihenfolge enthält, die im ersten Teil der Jesus-Sage fehlen. Also der Form nach eine Nachlese. Leider mangelt es uns aber völlig an Raum, um das hier zu erweisen. Doch sei hier wenigstens mitgeteilt, daß Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern ein sagenhaftes Gegenstück ist zu dem letzten Opfermahl des Xisuthros, das er vor seiner Entrückung den Göttern darbietet, oder daß Jesu endgültiges Verschwinden bzw. Himmelfahrt nach seiner Auferstehung, als ein Gegenstück zu Mosis Hineingehen in die Wolke zu Gott, zu Elias' Himmelfahrt, zu Asarjas Verschwinden zu Gott hin (Tobit-Sage), auf Xisuthros' Verschwinden und Entrückung zu den Göttern zurückgeht. Vgl. oben S. 23 und S. 27. Näheres in meinem Buche.

Soweit von der Geschichte Jesu nach den drei ersten Evangelien. Von der stark abweichenden Jesus-Geschichte nach „Johannes" wird in manchen wissenschaftlichen Kreisen nicht viel gehalten. Man hat zu ihr nicht dasselbe Vertrauen, das man trotz der nicht bezweifelten Sagenhaftigkeit unzähliger Einzelheiten der synoptischen Darstellung dieser entgegenbringt. Andere haben eine günstigere Meinung von dem historischen Wert des vierten Evangeliums. Daß aber, sei es die eine, sei es die andere Partei, ihre Stellungnahme wirklich zu rechtfertigen vermocht hat, müssen wir aufs kräftigste bestreiten.

Wir wissen nunmehr, was wir von dem historischen Wert des Johannes-Evangeliums zu halten haben: Es zeigt sich nämlich, daß es gerade so sagenhaft ist, wie es die drei anderen sind, nämlich genau so wie diese auf die Sagen von Gilgamesch, den sieben Plagen und der Sintflut zurückgeht. Es zeigt sich dabei auch, daß sich die Darstellung des Johannes-Evangeliums in vielen Punkten weiter von der Grundsage entfernt, als die der Synoptiker. Andererseits aber erkennen wir, daß es in vielen Stücken Ursprünglicheres, das heißt aber: besser erhaltenes Sagengut hat, als die drei anderen, so auch darin, daß es Episoden oder Stücke von solchen hat, die den anderen drei verlorengegangen sind. Leider reicht der uns zu Gebote stehende Raum nicht aus, um mehr als zwei Beispiele hierfür zu geben. (Die Analyse der ganzen Jesus-Sage nach Johannes findet man in meinem Buche.)

1. Die Jesus-Sage der ersten drei Evangelisten hat kein Gegenstück zu der Zitierung des Eabani, des verstorbenen Freundes Gilgameschs, nach Gilgameschs Rückkehr von Xisuthros. Die richtige Stelle für ein solches Gegenstück wäre hinter dem wunderbaren Fang des Fischs mit dem Stater im Maul, parallel der Herausholung des Wundermittels aus dem Wasser am Schluß der Xisuthros-Episode, und vor Jesu Einzug in Jerusalem, der bei Matthäus seinen Platz hinter jenem Fang hat. Nun bietet aber das Johannes-Evangelium vor Jesu Einzug in Jerusalem, und zwar fast unmittelbar vor der Einkehr bei Maria und Martha, die nach o. S. 33 Angedeutetem in einer neuen Reihe von Gilgamesch-Xisuthros-Episoden und -Motiven steht, — die Auferweckung des Lazarus, des verstorbenen Freundes Jesu! Also ist es völlig klar, daß hier das Johannes-Evangelium

an der alten Stelle von der babylonischen Sage etwas erhalten hat, das den Synoptikern fehlt. Dagegen bietet nun aber Lukas in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus (siehe oben S. 30f.) klärlich ein Gegenstück zu der Vorgeschichte von Eabanis Zitierung für Gilgamesch, entfernt sich dabei jedoch so weit von der Vorlage, daß er Jesus selbst, den Gilgamesch der Jesus-Sage, die Geschichte erzählen läßt als eine ihn gar nichts angehende Geschichte, die doch ursprünglich einen Teil seiner eigenen Sage gebildet hat! Dergleichen ist indes nicht analogielos. Ähnliches, d. h. aber das Entgegengesetzte, wird uns übrigens unten in einer langen Reihe von Fällen begegnen. Siehe unten S. 60f.

2. Über eine weitere Episode der Jesus-Sage nach Johannes wollen wir hier noch reden, weil sie von Bedeutung für die Auffassung eines Stücks von Jesu Leidensgeschichte ist, wie auch für eine Analyse der Paulus-Sage.

Wir haben in unserem Buche erkannt und erwiesen, daß mit Jesu letzter Reise nach Jerusalem ein Stück der Jesus-Sage anhebt, das einerseits an verhältnismäßig alter Stelle einer israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sage einen Reflex von einem Teile der Chumbaba-Episode enthält (Jesu Reise gerade nach Jerusalem, Judas' Verrat, Jesus von Bewaffneten, auch von Truppen eines Tribunen, gefangen genommen, Jesu gewaltsamer Tod durch Kreuzigung), das aber andererseits (vgl. oben S. 33) an ganz neuer Stelle allerlei an Bruchstücken in der ursprünglichen Reihenfolge bietet, was eigentlich schon vorher hätte kommen müssen und den großen ersten Teil der Jesus-Sage ergänzt. Dazu gehören auch Jesu Verhör vor dem „hohen Rat", die falschen Zeugen, die ihn (wegen Gotteslästerung) zu Fall bringen sollen, und Jesu Verurteilung durch den „hohen Rat" und gerade wegen Gotteslästerung. Hierin erkannten wir ein Gegenstück zu Naboths Verleumdung durch falsche Zeugen, die ihn, nachdem er Ahab, Isebels Mann, nicht zu Willen gewesen ist, auf Anstiften der Isebel und der Ältesten bezichtigen, er habe Gott und den König verflucht; und beides hängt damit zusammen, daß Gilgamesch, nachdem er der Göttin Ischtar ins Gewissen geredet und ihre Liebe verschmäht hat, also ihr nicht zu Willen gewesen ist, fälschlicherweise von dieser Göttin Ischtar beschuldigt wird, sie verflucht zu haben.

Nun ist Naboth als der Weinbergbesitzer, der Ahab, Isebels Mann, nicht zu Willen ist, und wegen dessen Ahab nachher von Elias getadelt wird, auch ein Gärtner Ischullānu, bezüglich dessen Gilgamesch der Ischtar vorwirft, daß sie ihn, nachdem er sie beleidigt und áuch ihre Liebe verschmäht habe, also ihr nicht zu Willen gewesen sei, zu einem „Schwächling" gemacht habe. Und somit ist Naboth erstens ein Ischullānu und zweitens ein Gilgamesch.

Ich mußte nun die Frage aufwerfen, ob etwa Jesus vor dem „hohen Rat" gleichfalls diese beiden Personen der Ursage darstelle, und glaubte, das für durchaus möglich, ja für recht wahrscheinlich halten zu können, trotz der damit verbundenen Annahme einer etwas starken Komplikation. Ich weiß jetzt aber, daß dies nicht der Fall ist, daß Jesus-Gilgamesch in dieser Szene nur ein Gilgamesch ist und daß damit die erwähnte Annahme erfreulicherweise hinfällig wird:

In Jerusalem heilt Jesus einen Kranken (Schwachen), der gesündigt hat, und diese Heilung zieht ihm den Haß der Juden zu, weil er sie am Sabbath vollbracht, also gegen ihren Gott gefrevelt hat; und in Verbindung mit dieser Heilung nennt er sich Gottes Sohn und erregt so doppelt den Haß der Juden als Gotteslästerer. Diese Heilungsgeschichte findet sich im Johannesevangelium, zwischen Jesu ersten zwei Reisen nach Jerusalem, die nach unseren Untersuchungen auf Gilgameschs Zug gegen Chumbaba zurückgehen, und dem ersten Speisungswunder, das sich, gleichfalls nach unseren Untersuchungen, auch aus der Skorpionriesen-Episode heraus entwickelt hat. Zwischen diesen beiden Episoden unsres Gilgamesch-Epos bietet aber dieses die oben S. 35 besprochene Ischtar-Stier-Episode und den Tod Eabanis, und dieser ist in der Jesus-Sage nach den drei ersten Evangelisten durch den Tod Johannis des Täufers unmittelbar vor der ersten Speisung (also z. T. aus der Skorpionriesen-Episode stammend) vertreten. Wenn nun aber die Ischtar-Episode jene Szene ist, in der Gilgamesch für Ischullānu Partei ergreift, der die Göttin Ischtar beleidigte — also sündigte — und darum zu einem „Schwächling" gemacht ward, Gilgamesch aber dann verklagt wird, weil er die Ischtar verflucht, also eine Gotteslästerung begangen habe, so scheint es völlig klar zu sein, daß wir hier an entsprechender Stelle das Urbild von der Heilung des

Kranken von Bethesda zu sehen haben: Dieser Kranke („Schwache"), der krank war, weil er gesündigt hatte, ist ein „geschwächter" Ischullānu, der gesündigt hat; Jesus aber, der sich seiner annimmt, auch hier wieder ein Gilgamesch, nämlich Gilgamesch, der für Ischullānu Partei ergreift, und Jesus, der in Verbindung damit sich in den Augen der Juden der Gotteslästerung schuldig macht, ein Gilgamesch, der sich der Gotteslästerung schuldig gemacht haben soll. Jesus vor dem „hohen Rat", mit Anklage durch falsche Zeugen und neuer Erklärung, daß er Gottes Sohn sei, sowie Verurteilung wegen Gotteslästerung, ist also eine Fortsetzung der Bethesda-Geschichte, wobei aber Jesus-Gilgamesch sich erfreulicherweise als nur ein Gilgamesch erweist. Also eine neue Ergänzung im zweiten Teil der Jesus-Sage zum ersten Teil, eine neue Ergänzung an entsprechender Stelle des Ergänzungsstücks, und eine höchst willkommene Vereinfachung unserer Analyse.

Die Jesus-Geschichte ist also, was ihren Verlauf und die einzelnen Episoden anlangt, zum mindesten so gut wie ganz eine Sage, eine Sage, deren uralte Vorlagen wir in den bodenständigen babylonischen Sagen von Gilgamesch, den sieben Plagen und der Sintflut erkennen müssen. Und somit wissen wir von dem Lebenslauf des vermeintlichen Begründers des Christentums nichts oder wenigstens so gut wie nichts, nämlich genau so wenig, wie von dem vermeintlichen Stifter der mosaischen Religion.

Wir heben noch einmal hervor: Lebenslauf des vermeintlichen Begründers unserer Religion, auf daß man damit nicht immer wieder den Urheber der Reden und Aussprüche in den Evangelien verwechsle. Von diesen ist folgendes zu sagen: Man weiß, daß die Reden und Aussprüche Jesu bei den drei ersten Evangelisten und bei Johannes mit anscheinend unbedeutenden Ausnahmen nichts miteinander gemein haben, während doch das Leben Jesu nach letzterem sich lediglich als eine andere, freilich sehr stark abweichende Version zu dem nach den ersten drei Evangelisten stellt, eine Tatsache, die den Gedanken hätte förmlich aufnötigen müssen, daß die Reden und Aussprüche Jesu entweder bei den Synoptikern oder bei Johannes oder bei beiden „unecht" sind, d. h. nicht von dem stammen, der das

Leben Jesu gelebt haben soll. Unsere Untersuchungen sichern nun völlig dies letztere, aber in eigenartiger Weise: Das Leben Jesu ist zum mindesten allergrößtenteils nie und nirgends und von niemandem gelebt worden; also stammen die Reden und Aussprüche Jesu, da sie doch von irgend jemand herrühren müssen, nicht von einem, der „das Leben Jesu" wirklich gelebt hat, obzwar natürlich von jemandem, der doch irgendwie gelebt hat.

Nun haben die drei ersten Evangelisten mit dem vierten von Aussprüchen Jesu unter allerlei Kleinigkeiten auch den Spruch vom Retten und Verlieren des Lebens gemein. Und da ist es nun bemerkenswert, daß gerade auch dieser wohl fraglos auf das Gilgamesch-Epos zurückgeht. Weiter ist es bemerkenswert, daß die Sonderreden Jesu nach Johannes zu einem guten Teil „Gilgamesch-Xisuthros-Sagenmotive" variieren, also auch zum guten Teil im letzten Grunde Verbindung mit der Sage zeigen, während sich eine solche bei den Synoptikern, von dem oben berührten und anderen kurzen Worten und Reden abgesehen, fast nur in der apokalyptischen Rede zeigt: Beinahe alle größeren synoptischen „Reden" Jesu haben mit der Gilgamesch-Xisuthros-Sage keine Gemeinschaft. Die dürfte man also Reden des historischen Jesus nennen und als Zeugnisse von Jesus betrachten. Aber eine derartige Bezeichnung wäre völlig nichtssagend. Denn wo, wann und wie dieser Jesus gelebt hat, wissen wir nun einmal nicht, ganz abgesehen davon — was ja übrigens belanglos ist —, daß der Name „Jesus" höchst verdächtig ist, lediglich den sagenhaften Träger der Jesus-Sage bezeichnet zu haben! Und wer sagt uns, daß wirklich alle auf diesen einen „Jesus" zurückgeführten und nicht aus der Sage stammenden Reden und Worte Jesu auch wirklich auf diesen einen zurückzuführen sind? Davon wissen wir doch gar nichts!

Wie Jesus, so sein großer, vermeintlich nach allen Seiten hin historischer Apostel Paulus. Auch dessen Leben verläuft, was dessen einzelne Ereignisse und deren Reihenfolge anlangt, im wesentlichen nach dem Schema einer israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sage, ist wenigstens in der Hauptsache eine mit einer Xisuthros-Sage vereinigte Gilgamesch-Sage, mit einer Xisuthros-Sage, die sich noch zum Teil an der ihr zu-

kommenden Stelle befindet, nämlich hinter einem Gegenstück zur Rückkehr Eabanis aus der Wüste (siehe hierzu oben S. 16f., S. 23 und S. 29). Hierunter die Tabellen, die das beweisen.*) Es darf vorausgeschickt werden, daß die in ihnen registrierten Parallelen zu den babylonischen Sagen aus der Jesus-Johannes- und aus der Elisa-Elias-Sage größtenteils schon in meinem Buche festgestellt sind (übrigens außer ihnen noch sehr, sehr viele mehr, sei es nur zu den babylonischen, sei es zugleich, sei es nur zu anderen israelitischen, sei es zwischen der Elisa- und der Jesus-Sage allein). In die Tabellen sind nur solche Stücke aus diesen beiden Sagen aufgenommen, zu denen sich entweder in der Paulus-Geschichte und den babylonischen Sagen oder in jener allein Parallelen nachweisen lassen. Ich hebe für nachdenkliche Leser hervor, daß diese Parallelen in den Tabellen in derselben Weise verwertet werden mußten, wie in meinem Buche, daß also deren Verwertung durch die neu hinzukommende lange und gleichartige Paulus-Parallele keinerlei Verschiebung erlitten hat. Das ist allein schon ein völlig durchschlagender Beweis für die innere Notwendigkeit meiner Ergebnisse. Wem das nicht einleuchtet, dem fehlt es an jeglichem Verständnis für diese Dinge und der hat darum auch keinerlei Recht, über sie zu urteilen. Denn hier handelt es sich um die elementarste Logik.

---

*) Daß die Paulus-Sage zum Teil eine Gilgamesch-Sage sei, war mir natürlich schon lange bekannt, vor allem schon längst (!) bekannt — und auch meiner Frau und meinem Schüler Herrn Dr. W. Manitius gegenüber ausgesprochen worden — als ich SELLINs Dutzend-Rezension über mein Buch (Die Reformation vom 3. März 1907) zu Gesicht bekam. Ich muß dies hier erwähnen, weil mich dieser Kritiker ad absurdum zu führen suchte mit der Prätension, die Paulus-Geschichte nach meiner Methode auch als eine Gilgamesch-Sage erweisen zu können! Was und wie er da aber zu kombinieren wagt, indem er behauptet, das hätte auch ich tun können, ist großenteils derartig, daß es, wie die ganze Rezension, eine völlige Unkenntnis meiner Methode zeigt. Man vergleiche SELLIN in der „Reformation" und meine Tabellen! Es ist aber nur gerecht, wenn ich hier hervorhebe, daß ich von SELLINs scherzhaft gemeinten und an sich wirklich keiner ernsthaften Beachtung würdigen Parallelen dennoch einige als berechtigt ansehen muß, aber allerdings als solche ohne ihn und vor ihm finden mußte auf Grund ihrer Stellung im System! Vielleicht macht es auf Nachdenkliche einigen Eindruck, daß SELLIN, planlos und wild im Leben Pauli herumfahrend, unabhängig von mir ein paar Parallelen entdecken konnte, die ich methodisch und systematisch analysierend finden mußte. Eine hübsche Illustration zu der Lehre von den zufälligen Sagenparallelen!

Bedrückung der Leute von Erech durch ihren König Gilgamesch.

Gilgamesch träumt von einem Stern wie eine Heerschar des Himmelsgottes, also einem sehr hellen Stern, der vom Himmel auf ihn herabfällt, der stärker ist als er und den er nicht abschütteln kann.

Der Stern wird dann auf Eabani gedeutet, welcher darnach zu ihm kommt.

Gilgamesch träumt hierauf ein zweites Mal, nämlich von einem Manne (Menschen), der auf Eabani gedeutet wird, welcher darnach zu ihm kommt.

Eabani, aufgefordert, zu Gilgamesch hinzugehen, erfährt, daß Gilgamesch die Träume von ihm gehabt hat.

Eabani und Gilgamesch treffen erstmals zusammen

und Eabani und Gilgamesch werden Freunde (Genossen) und Brüder.

Gilgameschs Grimm besänftigt sich.

Dem Eabani werden durch Gilgamesch königliche Ehren zuteil (vgl. o. S. 31 f.).

Eabani entweicht, wie sich erschließen läßt, in die Wüste (Steppe).

Eabani kehrt nach Erech, seinem Wohnsitz, zurück.

Verfolgung der Christen durch Paulus.

Paulus erblickt (nach Apostelgeschichte 9,3 und 7 in einer Vision) bei Damaskus*) Jesus, Gottes Sohn, als ein vom Himmel herkommendes, ihn umleuchtendes sehr helles Licht, und eine Stimme ruft ihm zu, daß es ihm schwer fallen werde, „wider den Stachel zu löcken".

Jesus befiehlt nun dem Paulus, nach Damaskus hineinzugehen, wo Ananias-Chanan-ja wohnt, der darnach zu ihm kommt.

Paulus sieht in einer (zweiten) Vision Ananias zu ihm kommen.

Ananias-Chanan-ja in Damaskus erhält von Jesus den Befehl, zu Paulus in Damaskus hinzugehen, und erfährt, daß Paulus das Gesicht von ihm gehabt hat.

Ananias-Chanan-ja und Paulus treffen in Damaskus erstmals zusammen

und Ananias-Chanan-ja begrüßt Paulus als Bruder.

Paulus' Grimm hat sich besänftigt.

Paulus wird von Ananias-Chanan-ja getauft.

Paulus geht nach Arabien, weil er sich nicht mit Menschen bereden will, also wohl in die Einsamkeit der arabischen Wüste.

Paulus kehrt nach Damaskus, darnach nach Jerusalem, seinem Wohnsitz, zurück.

(Paulus predigt von Jesus.

Drei Hungersnöte.

Xisuthros fährt mit seiner Familie und seinen nächsten Freunden über die Wasser der Sintflut hin.

Ankündigung einer Hungersnot durch einen Propheten.

Eine Hungersnot (mit einer zu des Kaisers Claudius Zeit identifiziert).

Paulus fährt mit seinem Gefährten Barnabas von Antiochien (Seleucia) aus über das mittelländische Meer.

‖ Paulus fährt mit seinen Gefährten von Cäsarea aus über das mittelländische Meer.

---

*) Damaskus hier und im folgenden an dieser Stelle einer israelitischen Gilgamesch-Sage ist befremdlich, erklärt sich aber wohl schon aus einer Abfärbung aus der Elias-Elisa-Sage (s. unten die Parallelen daraus zur Paulus-Geschichte). Zugleich aber ist es naheliegend, daß es eine Einwirkung der Jesus- auf die Paulus-Geschichte verrät, ebenso wie verschiedene andere Einzelheiten der

Johannes-Jo-chanan weiß durch Offenbarung und weissagt von Jesu Kommen als von dem eines Mannes, der stärker ist als er und der darnach zu ihm kommt.

Auch hierzu?: Elias erhält von Jehovah den Befehl, nach Damaskus und (danach) zu Elisa hinzugehen.

Johannes-Jo-chanan und Jesus treffen erstmals zusammen.

Elias, der nach Damaskus gehen sollte, und Elisa treffen erstmals zusammen
und Elisa wird der Genosse des Elias.

Jesus wird von Johannes-Jochanan getauft (als Ersatz für eine Salbung; s. dazu o. S. 25).

Elisa wird von Elias zum Propheten gesalbt (?!).

Jesus entweicht in die Wüste.

Elias entflieht in die nordarabische Wüste.

Jesus kehrt in seine Heimat zurück.

Elias, der zurückkehrend nach Damaskus gehen sollte, kehrt in seine Heimat zurück.

Jesus verkündet das nahe Gottesreich.)

Ankündigung einer Hungersnot durch den Propheten Elias.

Eine in drei Jahren wütende Hungersnot zu Elias' Zeit.

Jesus fährt mit seinen Jüngern über das galiläische Meer.

Elias geht mit seinem Jünger Elisa durch den Jordan-Fluß.

Damaskus-Episode: die Erscheinung grade Jesu als eines hellen Lichts, die Stimme von oben, die ihm antwortet: „Ich bin Jesus . . .", die Bekehrung des Paulus zu Jesus, daß er sich mit niemandem über das Geschehene und Gehörte ausspricht. S. dazu S. 13f. meiner Broschüre „Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt?".

Sturm, Hochflut und hoher Wogengang.

Das Schiff des Xisuthros läuft am siebenten Tage auf einen als eine Insel aus dem Wasser herausragenden hohen Berg auf, vierzehn Tage nach Beginn der Flut Versuche festzustellen, ob das Wasser bereits genügend gefallen ist, Landung, Opfer(mahl) für die Götter.

Der Gott Ellil („Bēl") will die eben der Flut und dem Flutsturme Entronnenen vernichten, aber der Gott Ea, der Freund des Xisuthros, tritt für sie ein, und nun verschont sie Ellil.

Ea erwähnt in seinen an Ellil gerichteten Worten (also unmittelbar nach der Landung) die Plagen vor der Flut, [deren erste durch eine Schlange herbeigeführt ward, welche aber dann bezwungen wurde, und] deren fünfte durch eine Fieberkrankheit verursacht ward, die vermutlich durch Fürbitte des Xisuthros ihr Ende fand.

Sturm und hoher Wogengang.

Paulus allein von den Schiffsinsassen ohne Sorge.

Landung des Paulus und des Barnabas auf der Insel Cypern.

|| Nach vierzehn Tagen zeigt sich Land, zwei Lotungen, um die Tiefe des Wassers festzustellen, (Abend)mahl, Strandung, Landung des Paulus auf der Insel Malta. Ein Feuer am Lande angezündet. (?)

Die Schiffssoldaten wollen Paulus und seine Mitgefangenen, nachdem sie eben dem Seesturm entronnen sind, töten, aber ihr Befehlshaber, der Paulus retten will, hindert sie daran, und so bleiben sie am Leben.

Daraus?: Unmittelbar nach der Landung des Paulus beißt ihn eine Schlange, die er aber ins Feuer wirft und so tötet, und darnach heilt er den fieberkranken Vater des Publius.

Xisuthros vergöttlicht.

Rückkehr der Archengenossen nach Babylonien.

Paulus für einen Gott gehalten (vgl. u. S. 44 f. oben).

Rückkehr des Paulus und des Barnabas über das Meer nach Antiochien. (Vgl. o. S. 40 Absatz 3 (2) v. u.).

Einfall der Elamiter in das Gebiet von Erech, Gilgameschs Residenz, und kriegerisches Eindringen in Erech.

Gilgamesch und Eabani ziehn von Erech gegen Elam in den Krieg.

Kampf in Elam.

Rückkehr Gilgameschs und Eabanis nach Erech.

Der Gärtner Ischullānu hat die Göttin Ischtar beleidigt, also gesündigt, und ist ihr nicht zu Willen gewesen, und darum zu einem „Schwächling" gemacht worden, der sich nicht rühren kann.

Gilgamesch nimmt für den zu einem „Schwächling" Gemachten Partei.

Leute aus Judäa kommen nach Antiochien, wo Paulus sich aufhält, und es entsteht ein Streit.

Paulus und Barnabas reisen von Antiochien nach Jerusalem in Judäa.

Streit in Jerusalem.

Gütliche Beilegung des Streits und Verständigung.

Rückkehr des Paulus und des Barnabas nach Antiochien.

Der Lahme von Lystra.

Paulus macht den Lahmen gesund.

Sturm und hoher Wogengang.

Jesus allein von den Bootsinsassen ohne Sorge.

Landung Jesu in Peräa. + Jesus steigt nach 6 oder etwa 8, also ursprünglich wohl nach einer Woche von sieben Tagen mit drei Jüngern auf den hohen Berg der Verklärung hinauf. + Jesu letztes Abendmahl mit seinen Jüngern und darnach Hinaufgang auf den Ölberg. (S. hierzu o. S. 33.)

Vgl.: Unmittelbar nach der Landung nach dem Seesturm treibt Jesus aus einem Menschen Dämonen aus, die dann in 2000 Schweine fahren und so mit ihnen im See ertrinken (vgl. o. S. 29); und hierzu wieder: die Austreibung des Dämons in der Synagoge zu Kapernaum aus der Bezwingung der Schlange (s. o. S. 29 u. S. 32 f.) und die unmittelbar hiernach erfolgende Heilung der fieberkranken Schwiegermutter Petri, aus der Beendigung der Fieberplage. (S. o. S. 29.)

Jesus verklärt und für Gottes Sohn erklärt. (Vgl. u. S. 44 f. oben.)

Rückkehr Jesu und seiner Jünger über den See nach dem andern Ufer des Sees.

Jesus reist zum ersten Male (nach seiner Taufe) nach Jerusalem (Johannes-Evangelium).

Rückkehr Jesu nach Galiläa.

Der gesündigt habende und darum
Lahme (?„Schwache") vom Teiche Bethesda (|| dem Gelähmten von Kapernaum, der gesündigt hat?).

Jesus macht den Lahmen (?„Schwachen") (bezw. den Gelähmten?) gesund.

Die Wasser des Jordan sind aufgestaut.

Elias gelangt mit Elisa nach Durchschreitung des Jordans nach Peräa. + Opfer des Elias auf dem Berge Karmel und (Opfer)mahl auf diesem Berge.

Elias wird durch seine Himmelfahrt unsterblich.

Rückkehr des Elisa durch den Jordan-Fluß nach dessen anderem Ufer.

Kampf Ahabs gegen Benhadad bei Aphek.

Glimpflicher Friedensschluß.

Rückkehr Ahabs nach Samaria.

Der Weinbergbesitzer Naboth ist dem Ahab nicht zu Willen gewesen.

Gilgamesch wird von Ischtar bei ihrem Vater Anu verläumderischerweise beschuldigt, daß er sie, eine Göttin, verflucht (,also eine Gotteslästerung begangen) habe.

Paulus wird in Lystra nach der Heilung des Lahmen fälschlicherweise für den Gott Hermes, den Sohn des Götterherrn Zeus, erklärt [und verläumderischer Weise der Gotteslästerung bezichtigt?].

Um Gilgamesch für seine vermeintliche Gotteslästerung zu bestrafen, schickt Anu einen Himmelsstier herunter. Darnach harter Kampf Gilgameschs mit dem Stier, der aber schließlich getötet wird, während Gilgamesch mit dem Leben davonkommt.

Paulus wird, wie man Gotteslästerer zu bestrafen pflegt, gesteinigt, kommt aber mit dem Leben davon.

Gilgamesch begibt sich auf eine Wanderung (nach dem Westen).
Gilgamesch in der Wüste.

Paulus begibt sich auf eine Wanderung (nach dem Westen).
Paulus in der kleinasiatischen Salzwüste.(?)

Dem Gilgamesch wird durch einen bezw. zwei Skorpionriesen bei einem Bergtor die Weiterreise verwehrt; darnach wird er aber von dem einen Skorpionriesen aufgefordert, durch das Bergtor hindurchzuziehen.
Gilgamesch in dem finsteren Bergtor; darnach gelangt er daraus heraus ans Tageslicht.

Dem Paulus wird durch den Geist Jesu die Weiterreise (nach Bithynien) verwehrt und darnach wird er nachts in einer Vision von einem mazedonischen Manne aufgefordert, nach Mazedonien (s. u.) hinüberzugehen.
1) Paulus in Philippi in Mazedonien (s. o.) nachts im Gefängnis; dann werden die Gefängnistüren und seine Fesseln durch ein Wunder (ein Erdbeben) geöffnet bzw. gelöst und er wird nach Tagesanbruch aus dem Gefängnis herausgeführt.

Gilgamesch trifft alsbald darnach an der phönizischen Küste die Göttin Siduri, das „Mädchen", die Göttin der Weisheit [und erzwingt sich durch] die Drohung, die bei seinem Anblick von ihr verriegelte Tür ihres Hauses zu zerschlagen [,Einlaß bei ihr]. Darnach geht er davon.

2) Paulus a) trifft am Flußufer bei Philippi eine Frau namens Lydia und findet in ihrem Hause Aufnahme, b) trifft dann in Philippi ein ihm nachschreiendes Mädchen mit einem prophetischen Geiste, welchen er ihr austreibt, und c) geht alsbald nach seiner Herausführung aus dem Gefängnis in das Haus der Lydia [,wo die Brüder versammelt sind]. Darnach zieht er davon.

Dazu vgl.: 1) Petrus nachts im Gefängnis; darnach werden seine Fesseln durch ein Wunder (einen Engel) gelöst und er wird (durch diesen Engel) aus dem Gefängnis herausgeführt, wobei sich die eiserne Tür des Gefängnisses von selbst vor ihnen öffnet.
2) Darnach verschwindet der Engel und Petrus gelangt alsbald zum Hause der Maria, der Mutter des Johannes Markus, wo viele Gläubige versammelt sind, klopft an die verschlossene Tür, ein Mädchen, namens Rhode, kommt aus dem Inneren des Hauses zu der Tür, erkennt Petrus an

Jesus hat den Lahmen (?) vom Teiche Bethesda an einem Sabbath geheilt und bezeichnet sich in Verbindung damit als Gottes Sohn und zieht sich dadurch den Haß der Juden wegen Gotteslästerung zu. Später wird er (wegen Gotteslästerung) angeklagt und bezeichnet sich nun auch als Gottes Sohn. (Vgl. o. S. 42 f. u. 35 ff.)

Naboth wird verläumderischerweise bezichtigt, Gott und den König verflucht zu haben.

Man trachtet Jesus infolge seiner Gotteslästerung nach dem Leben und sucht ihn später zu steinigen, allein er entkommt. Schließlich wird er infolge seiner Gotteslästerung von dem „hohen Rat" zum Tode verurteilt und dann gekreuzigt. (S. o. S. 35 ff.)

Naboth wird als Gotteslästerer gesteinigt.

Jesus in der Einsamkeit (= *ἔρημος τόπος; ἡ ἔρημος* = die Wüste!).

Elisa in der Wüste im Süden von Palästina.

Jesus nachts im finsteren Felsengrabe. In der Frühe ein Erdbeben (Matthäus), und ein Engel wälzt den Stein von der Tür des Grabes (Matthäus) [,wonach Jesus aus dem Grabe herauskommt]. (S. hierzu und zum folgenden o. S. 33.)

Jesus a) kehrt in Phönizien in ein Haus ein, trifft hier dann eine Frau, die Mutter b) eines Mädchens, das von einem Dämon (Geiste) besessen ist; die Mutter des Mädchens schreit Jesus an und Jesus treibt dem Mädchen den Dämon aus. c) Jesus erscheint, alsbald nach seiner Auferstehung und nachdem er das Grab verlassen hat, der Maria Magdalena (Johannes), der er sieben Dämonen ausgetrieben hat, oder dieser und einer zweiten Frau, der anderen Maria (Matthäus; vgl. Lukas), oder auch zwei Jüngern (Lukas). Maria Magdalena oder sie und die andere Maria oder diese zwei und eine mit

Elisa trifft eine Propheten(jünger)witwe, diese schreit Elisa an und er hilft ihr.

seiner Stimme, macht ihm aber in ihrer Freude nicht alsbald auf, sondern meldet sofort den Gläubigen, daß [Petrus wieder da ist und] vor der Tür steht; diese glauben es jedoch nicht, sondern meinen, es sei der Engel des Petrus, den sie gesehn. Darnach wird Petrus von ihnen erkannt und in das Haus eingelassen, und geht hierauf davon. (Eine andere Parallele zwischen einer Paulus- und vor allem einer Petrus-Geschichte s. u. S. 48 f. Vgl. übrigens Prof. ARTHUR DREWS im freien Wort 1909 S. 174 und jetzt seine Petruslegende S. 12.)

Gilgamesch trifft an der phönizischen Küste den Schiffer des Xisuthros, ursprünglich aus dem fernen Osten, der von dessen Gestade im fernen Westen herübergekommen ist.

Gilgamesch fällt auf des Schiffers Befehl einen langen Baum oder lange Bäume.

Paulus trifft in Korinth (beim Meere) Aquila (und sein Weib Prisca (Priscilla) aus Pontus (im fernen Osten), die eben von Rom im fernen Westen herübergekommen sind. Zu Aquila || dem Schiffer s. u. S. 48.)

Paulus arbeitet bei Aquila als „Zeltmacher".

Gilgamesch fährt mit dem Schiffer und Diener des Xisuthros nach Westen zu dessen Gestade jenseits des Meeres hinüber.

Paulus fährt von Korinth mit Aquila (und Prisca (Priscilla)) nach Ephesus in Kleinasien jenseits des Meeres hinüber. + Sieben Jünger des Paulus fahren von Mazedonien nach Troas in Kleinasien jenseits des Meeres hinüber, darnach Paulus selbst.

Xisuthros erzählt dem Gilgamesch die Geschichte von der Sintflut.

Gilgamesch versinkt bei Xisuthros plötzlich in einen tiefen Schlaf (und verscherzt so anscheinend das ewige Leben).

Fehlt anscheinend. S. aber o. S. 40 und 42.

Auf dem Söller eines Hauses in Troas, auf dem Paulus sich befindet, versinkt ein Jüngling in einen tiefen Schlaf, stürzt vom Söller und bleibt (wie) tot liegen.*)

Xisuthros weckt den eingeschlafenen Gilgamesch alsbald auf (und sichert ihm so anscheinend das ewige Leben).

Xisuthros hat sieben mystische Brote backen lassen und bietet sie alsbald dem kurz vorher zu ihm gekommenen Gilgamesch an, unmittelbar nachdem er ihn aus dem Schlafe aufgeweckt hat.

Gilgamesch klagt unmittelbar darauf über den unentrinnbaren Tod.

Paulus erklärt den (wie) tot daliegenden Jüngling für lebend.

Paulus teilt unmittelbar nach der Szene mit dem (wie) tot daliegenden Jüngling das Abendmahl aus [,auch an sieben Jünger, die kurz vor ihm nach Troas gekommen sind].

Paulus verkündet bald darauf in Milet seine Bedrängnisse und seine Gefangennahme in Jerusalem.

---

*) Es scheint nicht ausgeschlossen, daß auf die Ausgestaltung dieser Episode und von etwas Folgendem die Elpenor-Geschichte in Odyssee X, 551 ff. von Einfluß gewesen ist. Dem Ursprung nach sind die beiden Geschichten

Namen genannte dritte Frau, dazu noch andere (Johannes; Matthäus; Lukas) melden den Jüngern Jesu Auferstehung, aber diese glauben nicht daran (Lukas). Darnach erscheint Jesus den versammelten Jüngern bei verschlossenen Türen (Johannes; vgl. Lukas); diese glauben zuerst, daß es ein Geist sei (Lukas), erkennen aber dann, daß er es ist, und darnach verschwindet er (Lukas; vgl. Johannes). S. o. S. 33)

Die Jünger Jesu wollen für Jesus, Moses und Elias je (ein Zelt bzw. je) eine Hütte machen. || Die Jünger Jesu sind mit Jesus in Jerusalem während des Laubhüttenfestes [und bauen sich Hütten] (Johannes-Evangelium).(?)

Die Jünger Jesu fahren über das galiläische Meer nach dessen westlichem Ufer, darnach geht Jesus über das Meer in gleicher Richtung, steigt zu ihnen hinein und gelangt mit ihnen hinüber. || Jesus befindet sich allein am Ufer des galiläischen Meeres, als sieben Jünger bei ihm landen (Johannes-Evangelium).

Fehlt anscheinend. S. aber o. S. 41 und 43.

Ein dämonischer Knabe oder Jüngling liegt wie tot da (vgl u. S. 48b Absatz 2).

Jesus macht den wie tot daliegenden dämonischen Knaben oder Jüngling gesund.

Jesus verteilt sieben Brote an seine Jünger und durch sie unter 4000 Mann. || Jesus backt(?) Brot und verteilt es alsbald unter sieben Jünger, die eben zu ihm gekommen sind (Johannes-Evangelium).

Jesus verkündet zum ersten und zum zweiten Male sein Leiden und seinen Tod in Jerusalem.

Elisas Jünger fällen Bäume und bauen für sich und ihn ein Haus oder eine Hütte.

Elisa geht mit seinem Diener Gehasi nach Sunem.

Fehlt anscheinend. S. aber o. S. 41 und 43.

In Sunem wird ein Knabe, der Sohn des Mannes, bei dem Elisa einzukehren und dann auf dem Söller zu wohnen pflegt, plötzlich am „Kopfe“ krank, stirbt und wird auf den Söller gebracht. (Vgl. u. S. 48b Absatz 2.)

Elisa weckt den toten Knaben auf.

Elisa läßt seinen Jüngern ein Gericht vorsetzen, das er für sie hat kochen lassen, und in das er Mehl hineingeschüttet hat, eine Anekdote, die unmittelbar hinter der Totenerweckung in Sunem erzählt wird.

Jünger Elisas sagen zu diesem, wie er ihnen das Gericht zum ersten Male hat vorsetzen lassen: „Der Tod ist im Topf!“

aber völlig verschieden. Ebenso ist es übrigens garnicht unmöglich, daß der gelähmte Äneas, den Petrus nach Apostelgeschichte 9,32ff. heilt, seinen Namen von Ānēas, dem Sohne des lahmen Anchises hat.

Unmittelbar nachdem Gilgamesch das vermeintliche „Lebenskraut" aus dem Wasser herausgeholt hat, sagt er, hierdurch erlange der Mensch seinen (Lebens)hauch (?). Wie er selbst durch dessen Genuß wieder jung werden werde,

so werde er [Andere] davon essen lassen [,um auch diesen den (Lebens)-hauch zu verschaffen und sie wieder jung zu machen]. (?)

*) König Gilgamesch, der von fern her zu Xisuthros gekommen ist, um das ewige Leben zu finden, hat dies zunächst nicht erlangt, weil er die daran geknüpfte Bedingung der Selbstbezwingung nicht erfüllt hat, indem er nämlich sich nicht sechs Tage und sieben Nächte hat wachhalten können, und ist betrübt von Xisuthros fortgegangen, nachdem der Schiffer und Diener des Xisuthros von diesem verflucht worden ist.

Darnach wusch er sich auf Xisuthros' Befehl, von dem Schiffer, dessen Diener, dahin geleitet, an einer Waschstelle, kehrte zu Xisuthros zurück (holte sich, wieder auf Xisuthros' Befehl, ein für ein „Lebenskraut" gehaltenes Zaubermittel aus dem Süßwasser, indem er wohl darin untertauchte,) und kehrte darnach zu seiner Stadt zurück.

Gilgamesch landet mit dem Schiffer auf der Rückreise von Xisuthros im fernen Westen [an der phönizischen Küste].

Gilgamesch klagt [an der phönizischen Küste] über den Verlust des aus dem Wasser geholten vermeintlichen „Lebenskrauts", infolge dessen er es jetzt für sicher hält, daß er dem Tode verfallen ist.

1) Paulus tauft in Ephesus etwa 12 Männer, die bereits die Johannes-Taufe empfangen haben, legt die Hände auf sie und auf sie kommt der heilige Geist („Hauch," „Lebenshauch") herab.

2) Die sieben Söhne des Oberpriesters Skeuas, ebenfalls in Ephesus, ihres Zeichens Beschwörer, versuchen es, mit dem Namen Jesu aus einem Menschen einen bösen Geist auszutreiben, ihn also gesund zu machen, aber können es nicht. (Vgl. übrigens, daß Jünger Jesu den dämonischen Knaben nicht heilen können und daß Elisas Diener Gehasi den toten Knaben in Sunem nicht aufwecken kann. S. o. S. 47a Abs. 5 und 47b Abs. 4.)

3) Der Jude Apollos, ebenfalls in Ephesus, der aus Alexandrien in Ägypten gekommen ist und nur von der Johannes-Taufe weiß, wird von Aquila und Prisca (Priscilla) in Ephesus im Christentum unterwiesen [und getauft] und verläßt darnach Ephesus. (Zu Aquila || dem Schiffer s. o. S. 46).

Paulus landet mit seinen Begleitern auf seiner Rückreise aus dem Westen in Tyrus an der phönizischen Küste.

In Tyrus an der phönizischen Küste wird Paulus

wegen der dort sein Leben bedrohenden Gefahren gewarnt, nach Jerusalem zu reisen.

Dazu vgl.:

1) Petrus und Johannes legen die Hände auf Samaritaner, die Philippus bereits getauft hat, und auf diese kommt der heilige Geist herab.

2) Der Zauberer Simon wünscht, (die Gabe des heiligen Geistes und damit) die Fähigkeit zu erwerben, diese Gabe zu verleihen, indem er Petrus und Johannes dafür Geld anbietet; aber Petrus verflucht ihn deshalb, schlägt das Geld aus und er erhält die Fähigkeit, den heiligen

---

*) Bei den folgenden zwei Absätzen ist mit Rücksicht auf die Parallelen in den vier israelitischen Sagen, um nämlich in ihnen Zusammenstehendes nicht

Unmittelbar nach dem Fang des Fisches mit dem Stater im Maul, || der Herausholung des vermeintlichen „Lebenskrauts“ aus dem Wasser (s. o. S. 30), sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn ihr nicht „umkehrt“ und wie die Kinder werdet, werdet ihr sicherlich nicht ins Himmelreich kommen.

Jesus stellt Kindern das Himmelreich in Aussicht, legt die Hände auf sie und segnet sie.

Ein reicher Jüngling, ein Oberster, der zu Jesus gekommen ist und das ewige Leben sucht, findet dies nicht, weil er die daran geknüpfte Bedingung der Selbstüberwindung nicht erfüllen will, indem er nämlich seinen ganzen Reichtum nicht an die Armen verschenken will, und kehrt betrübt wieder heim.

Dem Simon Petrus aber und den anderen Jüngern wird dafür, daß sie die Bedingung erfüllt haben, indem sie ihre ganze Habe preisgegeben haben, das ewige Leben in Aussicht gestellt.

Jesus verkündet, ehe er von Osten her nach Jericho nahe beim und westlich vom Jordan gelangt,

zum dritten Male sein Leiden und seinen Tod in Jerusalem.

Naëman, Feldhauptmann des Syrer-Königs, kommt mit reichen Schätzen zu Elisa, um von seinem Aussatz gesund zu werden, wird aber zunächst nicht gesund, weil er sich weigert, die daran geknüpfte Bedingung zu erfüllen, nämlich sich siebenmal im Jordanflusse zu waschen. Dieser bietet dem Elisa später ein [reiches] Geldgeschenk an, das Elisa aber ausschlägt. Elisas Diener Gehasi nimmt darnach eines an und wird deshalb von Elisa verflucht.

Nachdem Naëman sich auf den Heimweg begeben, kehrt er wieder um, erfüllt die Bedingung und wäscht sich, dem ihm durch Elisas Boten gewordenen Befehl entsprechend, im Jordan, begibt sich zu Elisa und bekennt sich zum Judentum. Darnach kehrt er dann in seine Heimat zurück.

Elisa gelangt mit seinen Jüngern an das Ufer des Jordanflusses.

Ein Jünger Elisas klagt am Ufer des Jordans über den Verlust eines ins Wasser gefallenen Eisens.

Geist zu verleihen, nicht. (Eine andere Parallele zwischen einer Paulus- und vor allem einer Petrus-Geschichte s. o. S. 44f.)

3) Der „Kämmerer“ der Königin Kandake, ein Großwürdenträger, der aus Äthiopien bei Ägypten gekommen ist und sich zum Judentum bekennt, wird auf dem Rückwege in seine Heimat durch Philippus nach einer Unterweisung für das Christentum gewonnen und getauft, und kehrt nun in seine Heimat zurück.

auseinanderzureißen, die Reihenfolge des Originals nicht genau befolgt. Vgl. o. S. 15.

Paulus langt in Jerusalem an.
Paulus im Tempel; erregt dort den Zorn der Juden,
infolgedessen diese ihn zu töten suchen.

Paulus erfährt von einem Hinterhalt, den man gegen ihn plant, um ihn zu töten, und läßt dem Tribunen davon Mitteilung machen. Nachher wird zum zweiten Male ein Hinterhalt gegen ihn geplant.
Der Plan kommt beide Male nicht zur Ausführung.
Paulus, der auf Befehl eines römischen Tribunen vorher gefangen genommen ist,

wird infolge der Mitteilung bei Nacht von römischen Soldaten weggeführt und zum römischen Statthalter in dessen Residenz, Cäsarea, gebracht.
Verhör des Paulus; Paulus als unschuldig befunden, auch später von dem gerade in Cäsarea anwesenden Könige Herodes Agrippa.
Paulus von einem Centurio nach Rom gebracht, wo er für uns spurlos verschwindet und nach Ansicht von Theologen den Märtyrertod erleidet.

Aus den vorstehenden Tabellen mit einander ähnlichen Motiven und Episoden, die in den zugehörigen Geschichten in wesentlich der gleichen Reihenfolge*) stehen, erhellt nun für die, welche den Willen dazu haben, konsequent und logisch zu denken und deren Denkkraft nicht durch Glauben und Vorurteile völlig gelähmt wird, unmittelbar zunächst die allgemeine Tatsache, daß sich auch das Leben des Apostels Paulus wenigstens in der Hauptsache nach dem Schema einer Gilgamesch-Xisuthros-Sage abspielt, also wenigstens in der Hauptsache sagenhaft ist.

Damit aber, daß die Paulus-Geschichte jedenfalls in der Hauptsache sagenhaft ist, ist natürlich noch nicht gegeben, daß sie völlig ungeschichtlich, und erst recht nicht, daß Paulus selbst eine rein mythologische Figur ist. Fragt man, wie weit das Leben Pauli etwa als historisch anzusehen sei, so ließe

*) An ganz neuer Stelle steht von den in den Tabellen verwerteten Stücken der Paulus-Sage eigentlich nur ein Gegenstück zur Sintflutgeschichte. Warum, glauben wir vermuten zu dürfen. Doch ist dazu hier kein Platz.

Jesus langt in Jerusalem an.	
Jesus im Tempel; erregt dort den Zorn der jüdischen Hohenpriester und Schriftgelehrten, infolgedessen diese ihm nach dem Leben trachten.	
	Die Syrer im Kriege mit dem Könige von Israel.
	Elisa erfährt wiederholt — „nicht ein- und nicht zweimal" — von einem Hinterhalt, den man gegen den König von Israel plant und läßt ihm davon Mitteilung machen.
Indes wagen sie zweimal nicht, ihre Absicht auszuführen.	Der Plan gelingt jedesmal nicht.
Jesus, der (nach dem Johannes-Evangelium) durch einen römischen Tribunen und andere Leute gefangen genommen ist,	Elisa infolgedessen von einem feindlichen Heere umzingelt
wird bei Nacht von römischen Soldaten und anderen Leuten weggeführt und darnach zum römischen Statthalter in dessen Palast gebracht.	und geht nun bei Nacht mit dem feindlichen Heere fort.
Verhör Jesu; Jesus als unschuldig befunden, auch von dem grade in Jerusalem anwesenden Tetrarchen Herodes Antipas, seinem Landesherrn.	Elisa ist frei (, nachdem er in die Königsstadt gelangt ist, in der auch der König, sein Landesherr, weilt).
Jesus von einem Centurio nach Golgatha gebracht, wo er den Märtyrertod erleidet.	

---

sich antworten: Die Erlebnisse des Paulus kennzeichnen sich zwar in der Hauptsache unmittelbar als Sagengut, wenn man von den Lokalitäten und der Anzahl seiner Reisen absieht. Aber diese beiden Dinge, vor allem die Lokalitäten, fallen wenigstens sehr stark auf, im Gegensatze z. B. zu den entsprechenden Dingen in der Jesus-Johannes- und in der Elisa-Elias-Sage, von denen auch zunächst Auffälliges einer sagenkundlichen Erklärung fähig ist. Ich will nicht davon sprechen, daß Paulus an einer Stelle seiner Geschichte, wo eine Fahrt ins Meer hinein mit nachfolgender Landung und daran sich anschließender Heimkehr nach Antiochien in Syrien ganz am Platze ist, auffälligerweise nach der Apostelgeschichte von Cypern aus zunächst nach Kleinasien fährt, um vor der Heimkehr erst über Antiochien in Kleinasien bis nach Derbe zu reisen und darnach denselben Weg zurückzuziehen. Deshalb nicht, weil der Verfasser des Galaterbriefes die kleinasiatische Reise an dieser Stelle der Vita Pauli gar nicht zu kennen scheint (siehe Galater 1, 21 ff. u. 2, 1 ff.).

Ich will auch das nicht hervorheben, daß die Sintflutfahrt in der Paulus-Geschichte vertreten ist erstens: durch eine anscheinend ungefährlich verlaufende Meerfahrt nach Cypern und zurück an alter, und zweitens: durch eine stürmische Meerfahrt an anscheinend ganz unerklärlicher Stelle, nämlich am Schluß unserer Vita Pauli. Denn zur Erklärung einer solchen Dublette würde die Sage allein ausreichen. Wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, daß nach unseren Untersuchungen in unserem „Gilgamesch-Epos" ein Stück der Sintflut-Episode in israelitischen Gilgamesch-Sagen vorliegen kann: erstens mitten in der Sage an einer Stelle, die der von Paulus' Cypernfahrt entspricht, und zweitens daneben am Ende der Sage! Vgl. u. S. 61.

Aber auch darauf will ich kein Gewicht legen, daß Gilgameschs eine Westreise zwei Westreisen Pauli ausfüllt. Denn auch hier kann es sich um sagenhafte Dubletten handeln. Wird doch die ganze Reise Pauli von Ephesus nach Caesarea und von da über Kleinasien zurück nach Ephesus, sowie die von da über Mazedonien nach Griechenland und von Griechenland über Mazedonien nach Kleinasien zurück durch kein einziges auch nur winziges und unbedeutendes Ereignis belebt! Und steht es doch andrerseits fest, daß z. B. Jesu zwei erste Reisen nach Jerusalem, von denen das Johannes-Evangelium berichtet, aus einer sagenhaften Reise dahin entstanden sind! (Siehe dazu S. 954 f. meines Buches.)

Indes das Lokal dieser Westreisen: Kleinasien = syrische Wüste und Libanon-Antilibanon-Land im Epos; Philippi in Mazedonien = Gegend im Libanon-Antilibanon-Gebirge; Philippi und Korinth = Küste Phöniziens; Troas, Ephesus und Milet, alle drei an der kleinasiatischen Westküste, = dem Gestade des Xisuthros im äußersten Westen; und neben Rückfahrten mit Landungen in Phönizien oder nahe dabei = Rückfahrt mit Landung [in Phönizien] die Fahrt von Korinth nach Ephesus bzw. die Fahrt von Mazedonien nach Troas = der Fahrt von Phönizien nach dem fernen Westen — dies alles ist vollkommen fremdartig. Ist um so fremdartiger, als die Erzählung von diesen Westreisen neben der auffälligen kleinasiatischen Küste als Gegenstück zum Gestade des Xisuthros auch ein gar nicht fremdartiges Gegenstück dazu kennt, nämlich Rom im fernen Westen. Ist doch Aquila, der aus Rom nach Korinth gekommen ist, ein Schiffer des Xisuthros, der von dem Gestade des Xisuthros hergekommen ist!

Unter diesen Umständen erscheint es als sehr naheliegend, daß wir in dem Lokal von Pauli zwei Westreisen nach Westkleinasien, Mazedonien und Griechenland Geschichte zu spüren haben, welche durch die Sage herauslugt, daß somit Reisen oder eine Reise Pauli in diese Gegenden als historisch anzusehen sind. Und möglicherweise ist auch die Geschichte mit der Diana von Ephesus, für die wir — anders wie der scherzende Sellin (siehe oben S. 39) — kein sagenhaftes Original nachzuweisen vermögen, ein Stück Geschichte.

Höchst auffallend ist weiter nun auch in einer israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sage Tarsus in Kleinasien als Geburtsort des Helden oder Antiochien im nordwestlichen Syrien als dessen zeitweiliger Wohnsitz. Darin scheint somit auch wirkliche Geschichte zu stecken.

Allein — wenn auch das Lokal der zwei letzten Missionsreisen Pauli äußerst befremdlich ist und sich nicht in das Schema einer israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sage hineinzwängen läßt, so gibt es doch Tatsachen, die es zum allermindesten möglich machen, auch in diesem Lokal lediglich Sage zu sehen: Paulus erblickt in Troas, in Nordwest-Kleinasien, in einer nächtlichen Vision einen mazedonischen Mann, der ihn auffordert, nach Mazedonien hinüberzugehen, was dann Paulus alsbald ins Werk setzt. Der Mann, der Paulus auffordert, irgendwohin zu gehen, stammt, wie wir sahen (s. o. S. 44 f.), aus der Gilgamesch-Sage. Nicht aber aus dieser abzuleiten ist 1. daß er dem Paulus in einem nächtlichen Gesichte, 2. daß er ihm gerade in Troas, 3. daß er gerade als Mazedonier erscheint, und 4. daß er ihm befiehlt, gerade nach Mazedonien hinüberzugehen. Wer an diese Details denkt, dem muß nun aber eine bekannte, durch Shakespeare berühmt gewordene Anekdote einfallen, die uns Plutarch (Brutus 36) überliefert hat (vgl. Appian IV, 134): In einer Nacht vor dem Übergang nach Europa erscheint dem Brutus in Nordwest-Kleinasien (Troas?) eine furchtbar aussehende Gestalt, die sich ihm als sein böser Genius zu erkennen gibt und ihm sagt, daß er sie bezw. ihn bei Philippi (in Mazedonien) wiedersehen werde, was darnach auch geschieht. Wie nun aber Brutus, nachdem er die erste Erscheinung gehabt, nach Philippi kommt, so gerade auch Paulus, nachdem er die Erscheinung in Troas gehabt

hat! Die beiden Episoden gleichen einander so sehr, daß es schon an und für sich schwer fällt, an keine Beziehung zwischen ihnen zu glauben, und man geneigt ist, anzunehmen oder es doch für möglich zu halten, daß Troas, das nächtliche Gesicht und Mazedonien in der Paulus-Anekdote, sowie Philippi nachher in seiner Geschichte, Dinge, die keinen Zusammenhang mit der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Paulus haben, aus der Brutus-Geschichte stammen.

Mit dieser merkwürdigen Parallele sind nun aber andere ebenso merkwürdige gerade auch zwischen Brutus und Paulus verknüpft. Man vergleiche nämlich:

Brutus' erste Seefahrt hat Cypern zum Ziel.

Hierbei begleitet er — Marcus Junius Brutus — den Marcus Porcius Cato, um von Pamphylien aus ohne ihn weiterzureisen und darnach zurückzukehren,

(nämlich von Cypern nach Rom.

Darnach reist Brutus in Begleitung des Appius Claudius nach Cilicien und kehrt hierauf zurück.

Hierauf reist Brutus in Begleitung des Publius Sestius nach Cilicien und reist dann von dort nach Mazedonien, um sich dem Pompejus im Kampfe gegen Caesar anzuschließen. Später reist er nach Bithynien. Darnach wird er Statthalter des cisalpinischen Galatien, d. i. Gallien.

Später begibt sich Brutus nach Athen, zieht dann nach Mazedonien, nach Apollonia (in Epirus), dann nach Mazedonien, dann nach Kleinasien, von da zurück nach Mazedonien, dann wieder nach Kleinasien und schließlich wieder nach Mazedonien, diesmal mit Cassius zusammen, der vorher in Syrien gewesen ist, und gelangt nach Philippi.

Paulus' erste Seefahrt hat Cypern zum Ziel.

Hierbei begleitet er Barnabas, und ihr Diener ist Johannes Marcus, ohne den sie von Pamphylien weiterreisen und darnach zurückkehren.

Zu der Cypern-Reise des Paulus ist eine Dublette Paulus' Reise bei Cypern vorbei nach Rom und hat — als ein Absenker der Sintflutgeschichte — einmal an deren Platze gestanden [s. o. S. 40ff.]).

In Begleitung des Barnabas gelangt Paulus bis in die Nähe der cilicisch-cataonischen Grenze und kehrt dann zurück.

Hierauf reist Paulus in Begleitung des Silas nach Cilicien und von da nach Mazedonien, um den Mazedoniern „Hilfe zu bringen". Sein Weg führt ihn über Galatien in Kleinasien und er hat darnach die Absicht, nach Bithynien hineinzureisen.

Paulus reist dann von Philippi in Mazedonien über ein Apollonia (in Mazedonien) nach Griechenland (Athen und Korinth), von da nach Kleinasien, von da nach Palästina, dann über Syrien nach Kleinasien, dann nach Mazedonien und Griechenland und über Mazedonien wieder nach Kleinasien.

Diese weitgehende Übereinstimmung zwischen den Schauplätzen der Reisen und der zwischen Mazedonien und Kleinasien hin- und herführenden Feldzüge des Brutus einer- und denen der

Missionsreisen des Paulus andrerseits erscheint auch schon an und für sich so auffallend, daß sie zur Annahme eines wenigstens teilweisen Zusammenhangs verführen muß. Und eine solche drängt sich nun noch stärker angesichts des Umstandes auf, daß gerade das Lokal der zwei letzten Missionsreisen, ja z. T. auch das der ersten und das Hin-und-her der zwei letzten Missionsreisen in keiner Weise in das Schema der israelitischen Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Paulus hineinpassen. Dazu kommt aber ja noch hinzu die oben besprochene merkwürdige Parallele zwischen einer Erscheinung, die Brutus, und einer, die Paulus, beide vielleicht in Troas, innerhalb dieser einander parallelen Feldzüge und Reisen haben, wobei ja auch wieder grade das in beidem so merkwürdig Übereinstimmende in Gilgamesch-Xisuthros-Sagen ohne Parallele ist. Wie indes eine Entlehnung aus der Brutus-Geschichte — denn auf eine solche käme es ja hinaus: Brutus starb bereits etwa 150 Jahre vor Abfassung der Apostelgeschichte — wie die etwa zu erklären wäre, das zu erörtern ist hier leider kein Platz.

Bleibt so vom Leben des Paulus kaum noch etwas übrig, das man mit Sicherheit als historisch ansprechen könnte, so ist es schließlich noch höchst bedenklich, daß, wie der Name Jesu, so gleichfalls sogar der Name Saul für den Apostel Paulus aus mehreren Gründen wenigstens verdächtig ist, auch unhistorisch zu sein, d. i. von Anfang an lediglich den Träger der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Paulus bezeichnet zu haben. Doch haben wir zu Ausführungen hierüber ebenso wenig Platz.

In der Hauptsache ist die Paulus-Geschichte also jedenfalls lediglich eine Sage.

Wer mein Gilgamesch-Buch kennt, der ersieht sofort, warum ich in den Tabellen oben auf S. 40 ff. mit der Paulus-Geschichte gerade auch die Jesus-Johannes- und die Elisa-Elias-Sage zusammengestellt habe. Daß ich das nämlich deshalb getan habe, weil sie mit diesen Gilgamesch-Xisuthros-Sagen nächstverwandt ist:

Als eine äußerst wichtige Übereinstimmung zwischen diesen beiden, und nur diesen Sagen habe ich ja bereits in meinem Buche festgestellt (siehe schon oben S. 31), daß von deren Gegenstück zur Ankunft Gilgameschs bei Xisuthros an bis zum

Schluß ihrer Xisuthros-Episode der israelitische Gilgamesch (Jesus und Elisa) im wesentlichen die Rolle des Xisuthros übernimmt, der Gilgamesch aber, statt durch Jesus bezw. Elisa vertreten zu werden, einen anderen oder andere Vertreter hat. Und nun ist es, um nur dies zu nennen, Paulus, der in Troas in einer „Xisuthros-Episode" als ein Xisuthros den (wie) tot daliegenden Jüngling als einen Gilgamesch für (noch) lebend erklärt, ist es Paulus, der dort als ein Xisuthros in einer „Xisuthros-Episode" das Abendmahl austeilt, derselbe Paulus, der sonst ein Gilgamesch ist.

Diese Übereinstimmung zwischen Jesus- und Elisa-Sage einer- und Paulus-Sage andererseits steht nun aber in völliger Harmonie mit anderen Gleichläufigkeiten:

Man vergleiche, wie sich in allen drei Sagen die Stier-Episode widerspiegelt oder die Siduri-Episode oder die Aufweckung des eingeschlafenen Gilgamesch durch Xisuthros oder ein Stück der Xisuthros-Episode, das sich auf S. 48 findet, oder beachte das, was sich am Schluß der Tabellen, auf S. 50 f. findet (ein Stück einer Chumbaba-Episode). So wie sie sich in diesen drei Sagen entwickelt haben, stellen sich diese Episoden sonst nirgends im A. T. dar.

Hieraus folgt: Die Paulus-Sage bildet mit der im Stamm Manasse heimischen Elisa-Elias-Sage und der wohl fraglos in Nazareth im Nachbarstamme Sebulon heimischen Jesus-Johannes-Sage eine Gruppe für sich und ist demgemäß wohl gleichfalls in Nord-Israel heimisch!*)

Aber weiter: Besonders nahe steht die Paulus-Sage der Jesus-Johannes-Sage:

Sie teilt nur mit dieser, daß dafür, daß Eabani durch Gilgamesch königlicher Ehren teilhaft wird, eine Taufe eingetreten ist (Taufe Jesu durch Johannes, Taufe des Paulus durch Ananias; siehe oben S. 31 f.). Ja, die beiden Taufenden haben gar einen gleichbedeutenden Namen mit gleichen Bestandteilen: Johannes, = hebräischem Jō-chānān, und Ananias, = hebräischem Chanan-jā, bedeuten beide „Jehovah hat sich erbarmt"!

---

*) Eigenartigerweise kennt Hieronymus eine Überlieferung, wonach Paulus' Eltern aus Gischala in „Judäa", nämlich in Galiläa, gar nicht weit von Nazareth, Jesu angeblicher Heimat, stammen sollen; ja er läßt gar an einer anderen Stelle Paulus selbst dort zu Hause sein und erst von dort nach Tarsus, seiner Heimat nach der Apostelgeschichte, gelangen.

Weiter hat die Paulus-Sage, wie nur noch die Jesus-Sage, für den Kriegszug gegen den Elamiter Chumbaba eine einfache Reise, genauer zwei (bzw. drei) einfache Reisen. Und zwar auch gerade nach Jerusalem. Doch hat diese letztere Übereinstimmung vorderhand noch nicht viel zu sagen, weil dieses Ziel der Reise das Ursprüngliche in allen israelitischen Gilgamesch-Sagen gewesen sein kann. Dazu möge man mein Buch einsehen.

Bemerkenswert ist sodann, daß es in diesen beiden Sagen (nur noch in Übereinstimmung mit einer Petrus-Sage) dazu gekommen ist, daß der „geschwächte" Ischullānu (der Lahme in Lystra und der Lahme (? „Schwache") vom Teiche Bethesda, bzw. der Gelähmte von Kapernaum (?)) durch den Gilgamesch (Paulus bzw. Jesus) geheilt wird, und daß aus dem die Göttin Ischtar scheltenden Gilgamesch (über einen vermeintlichen Gotteslästerer hinweg) ein Gilgamesch geworden ist, der für einen Gott gehalten wird bzw. sich selbst als solchen bezeichnet.

Ferner bietet die Paulus-Sage (abgesehen aber von einer Petrus-Sage; vgl. unten) lediglich in Übereinstimmung mit der Jesus-Sage die Neuerungen, daß in ihr die Siduri anscheinend durch zwei Frauen, eine ältere und eine jüngere, vertreten wird, und daß der jüngeren Repräsentantin der Siduri (dem Mädchen mit dem prophetischen Geiste in Philippi und der dämonischen Tochter des phönizischen Weibes bzw. Maria Magdalena) von dem Gilgamesch (Paulus bzw. Jesus) ein Geist bzw. Geister ausgetrieben werden.

Sodann haben nur die Paulus-Sage und die Jesus-Sage die anscheinende Spaltung der einen Meerfahrt des Gilgamesch zu Xisuthros hin in zwei Stücke miteinander gemein, sowie eine Sonderstellung von gerade sieben Jüngern in dem (einem) Gegenstück zu dieser Meerfahrt (siehe oben S. 46f).

Sehr bemerkenswert ist es ebenfalls, wie sich (nur noch in Übereinstimmung mit einer Petrus-Sage; vgl. o. S. 48f.) bestimmte Stücke der Xisuthros-Episode auch durch eine Personenspaltung in unseren beiden Sagen entwickelt haben.

Weiter findet sich zu Jesu erster (und zweiter) sowie dritter Leidensverkündigung (aus Gilgameschs Klage über den unentrinnbaren Tod und seiner Klage über den Verlust des vermeintlichen „Lebenskrauts") nur in der Paulus-Sage etwas ganz Analoges, auch insofern, als die Leidensverkündigungen,

die Gilgameschs Klage über den Tod entsprechen, trotzdem diese einer Xisuthros-Episode angehört (siehe oben S. 55f.), in beiden Sagen einem Gilgamesch in den Mund gelegt werden.

Und schließlich — anderes übergehe ich — ist in der Paulus-Sage die zweite, urspr. erste Hälfte einer Chumbaba-Episode (am Schluß seiner Sage) in einer Weise umgestaltet worden, wie sich's ganz ähnlich gerade und nur in der Jesus-Sage findet.

In einem sehr wesentlichen Punkte aber unterscheidet sich die Paulus- von der Jesus-Sage: Wir haben in unserem Buche und ergänzend in dieser Broschüre (siehe oben S. 44f.), festgestellt, daß im Unterschiede von den alttestamentlichen Gilgamesch-Xisuthros-Sagen die Geschichte Jesu von kurz vor seiner letzten Ankunft in Jerusalem an bis zu der Erscheinung des Auferstandenen vor einer oder zwei Frauen viele Episoden — übrigens in ihrer ursprünglichen Reihenfolge — aufweist, die eigentlich in der ersten Hälfte der Jesus-Sage stehen müßten, die also versetzt sind. Dazu gehören nun z. B. auch das Verhör vor dem „hohen Rat" als Richtern, die falschen Zeugen und Jesu Verurteilung gerade wegen Gotteslästerung, Dinge, die nach oben S. 35ff. mit der Heilung des Kranken von Bethesda, noch an alter Stelle, ursprünglich zusammengestanden haben müssen und mit diesen zusammen einem Teil — der Ischtar- und Stier-Episode entsprechen (s. ebendort). Dagegen soll nach unserer Analyse Jesu Verhaftung und sein Verhör vor dem „Landpfleger" Pilatus an relativ alter Stelle stehen und ursprünglich mit den genannten Dingen gar nichts zu tun gehabt haben. Die Paulus-Sage zeigt nun von solchem, das diesen Dingen entspricht, wie überhaupt von dem in den Schluß nur der Jesus-Sage Eingedrungenen, anscheinend nichts am Schluß, sondern nur etwas in dem alten Zusammenhange, aber das der Verhaftung und dem Verhör vor Pilatus Entsprechende im Schlußteil der Sage an entsprechender Stelle. Die Paulus-Sage bietet also — indem sie auch darin unsere Analyse der Jesus-Sage, übrigens ohne daß uns das irgendwie überraschen könnte, glänzend bestätigt — in einem wichtigen Punkte eine ältere Entwicklungsform dar, als die Jesus-Sage, — und steht darin mit der Buddha-Sage, aus einer älteren Form unserer Jesus-Sage, auf gleicher Entwicklungsstufe!

Wir haben also festgestellt, daß die Paulus-Sage eine

Variante speziell der Jesus-Sage ist, dieser vor allem nahesteht*).

Das ist natürlich ungeheuer bedeutungsvoll. Gilt doch Paulus als der größte Apostel Jesu, dabei aber als ein völlig selbstständiger Prediger, wie es Jesus einer war! Gilt er doch dazu im Gegensatz zu den „Uraposteln" als der eigentliche Heidenapostel, als der Apostel, welcher in einem sehr wichtigen Punkte, der für die Mission, für die Verbreitung des Christentums ausschlaggebend war oder gewesen sein soll, mit Jesus ging oder gegangen sein soll, in der geringen Bewertung nämlich des jüdischen Gesetzes. Jesus und Paulus, nach der Überlieferung sein größter Apostel, deren Stellung zum Judentum die gleiche gewesen sein soll, gerade deren Sagen sind also nächstverwandt.

Daß dieses verwandtschaftliche Verhältnis der beiden Sagen zueinander nicht rein zufälligerweise neben dem eigenartigen Verhältnis besteht, das Paulus, sei es nur der Sage nach, sei es in Wirklichkeit, zu Jesus hat, scheint man a priori annehmen zu müssen, bis das Gegenteil nachgewiesen wird.

Und so erhebt sich denn die Frage: Wie erklärt sich aus dem Verhältnis Pauli zu Jesus das Verhältnis seiner Sage zu der von Jesus? Ist auf Paulus eine Jesus-Sage — aber eine andere Form als die der drei ersten Evangelisten und die des vierten Evangelisten — übertragen worden, oder war der Träger der Paulus-Sage ursprünglich einfach ein Doppelgänger Jesu, der zu dem Träger der Jesus-Sage in keiner Beziehung stand und erst durch aus- und angleichende Religionsmengerei, weil ein Träger ähnlicher Ideen, zu seinem Apostel gemacht wurde?

Indes, ob wir dem speziellen Verhältnis zwischen gerade dem Apostel Paulus und Jesus für unsere Frage Bedeutung beimessen dürfen, bleibt doch noch abzuwarten. Deshalb, weil auch die Lebensschicksale des Apostels Petrus (und des Apostels Johannes) nach Jesu Tode mit nur ein paar noch nicht sicher auf diese Weise zu erklärenden Ausnahmen verwandtschaftliche Beziehungen wie namentlich zur Paulus-, so auch zur Jesus-Sage haben. Es wäre also zunächst nur die Frage zu lösen ob Paulus als ein ursprünglicher mythologischer Doppelgänger

*) Vgl. hierzu o. S. 56 und die Anmerkung dazu.

Jesu mit ihm eigentümlicher, dabei aber der Jesus-Sage nächstverwandter Sage zu betrachten, oder ob auf ihn eine Jesus-Sage übertragen ist.

Allein auch diese Frage wollen wir hier nicht zu entscheiden suchen, zumal wir zu einem sicheren Resultate doch nicht kommen. Für eine solche käme vor allem wohl auch in Betracht, daß nur wie Jesus, so auch Paulus an der Stelle seiner Sage getauft wird, wo wir sonst in israelitischen Gilgamesch-Sagen auch eine Salbung haben. Scheint doch in der Jesus-Sage aus der Salbung eine Taufe erst entstanden zu sein, nachdem für einen Lazarus-Eabani Johannes der Täufer eingetreten war (s. S. 977f. m. Buchs), Johannes der Täufer, der eine historische Persönlichkeit gewesen zu sein scheint. Es wäre darum als sehr wichtig zu berücksichtigen, daß dem taufenden Johannes in der Paulus-Sage sogar ein taufender Mann gerade mit dem Namen Ananias entspricht. Denn die Namen Johannes (eigentlich Jo-chanan) und Ananias (eigentlich Chanan-ja) enthalten ja dieselben Namenselemente und sind gleichbedeutend! Eine Entscheidung ist indes, wie gesagt, so äußerst interessant die Frage ist, noch nicht möglich und übrigens von verhältnismäßig nebensächlicher Bedeutung gegenüber zwei weiteren Konsequenzen, die sich auch aus unseren oben S. 40ff. abgedruckten Tabellen unmittelbar ergeben:

In diesen Tabellen figurieren und sind somit sagenhaft und Stücke eines ganzen einheitlichen Sagensystems auch solche Episoden, die sich in den sog. „Wir-Berichten" der Apostelgeschichte finden, d. h. in Stücken, deren Verfasser sich als Augenzeuge oder doch Begleiter des Paulus gibt. Daraus allein folgt schon*) ohne weiteres und definitiv, daß diese Wir-Berichte literarische „Fälschungen" sind, ob nun des Verfassers der Apostelgeschichte oder eines Gewährsmannes von ihm oder eines noch weiter zurückliegenden Verfassers. Es folgt daraus also auch, daß diese Wir-Berichte, so wenig nebenbei wie die ganze Paulus-Geschichte nach der Apostelgeschichte, nicht von einem Lukas, dem Arzte und einem Genossen Pauli, herrühren können, wie noch neuerdings wieder jemand nachgewiesen

*) Vgl. unsere Broschüre „Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt?" S. 7.

zu haben glaubt. Jedes weitere Wort hierüber wäre verschwendet.

Und nun sind wir wohl in der Lage, wenigstens, oder besser: zunächst für das letzte Wir-Stück in der Vita Pauli eine Erklärung zu geben: Darin berichtet ein anscheinender Begleiter des Apostels und Predigers Paulus von dessen Reise nach Rom, wo er an den Kaiser Nero appellieren will; einer Reise, die namentlich durch einen 14tägigen Sturm in dem, vom Verfasser Adria genannten Meere zwischen Kreta, Afrika und Malta gefahrvoll wird; und in der Adria, bei Malta, erlebt er auch einen Schiffbruch. Ganz Ähnliches erzählt nun aber Josephus in Kapitel 3 seiner Selbstbiographie in einem „Ich-Stück": Er begleitet einige von dem Statthalter Felix gefangen gesetzte Priester nach Rom, die dort an den Kaiser Nero appellieren wollen. Unterwegs, ebenfalls in der Adria, Untergang des Schiffs, Rettung auf einem Schiff aus Kyrene in Afrika, Ankunft in Puteoli, hier Anfreundung mit dem Juden Halityros; schließlich Ankunft in Rom. Das letzte Wir-Stück der Vita Pauli umfaßt also grade und nur eine Parallele zu etwas aus der Vita des Josephus! Bei der meines Erachtens unleugbaren sonstigen, zum Teil äußerst merkwürdigen Abhängigkeit der Apostelgeschichte von Josephus (siehe vorläufig hinten S. 63) muß ich daher annehmen oder es doch für möglich halten, daß deren letztes Wir-Stück formell und inhaltlich Josephus voraussetzt, und zwar inhaltlich grade wieder bezüglich solcher Einzelheiten, die sich nicht aus einer Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Paulus erklären. Vgl. o. S. 53ff. u. S. 40 Anm. Und Josephus läßt uns nun gewiß auch den bei einem etwaigen Augenzeugen höchst auffälligen, ja unmöglichen Gebrauch des Namens Adria („adriatisches Meer") für das Meer zwischen Kreta, Afrika und Malta in dem Wir-Stück der Apostelgeschichte (Kap. 27, 27) völlig verstehn: Josephus meint damit, und zwar durchaus erlaubterweise, gewiß das ionische Meer. Der von Josephus abhängige Wir-Stück-Autor aber verwechselte Melite im eigentlichen adriatischen Meere (an der dalmatischen Küste) mit Melite-Malta und kam so dazu, den Gebrauch des Namens Adria unerlaubterweise auf das Meer südlich von jenem Meere, ja sogar vom eigentlichen sizilischen Meere auszudehnen.

Nach unseren Tabellen ist es aber ferner u. a. auch sagenhaft und also ungeschichtlich, daß Paulus vor seiner Bekehrung die Christen verfolgt hat, daß er vor Damaskus die Licht-

erscheinung hatte, die zu seiner Bekehrung geführt haben soll, daß er von Damaskus aus nach Arabien ging, daß er einmal, in Lystra, gesteinigt ward, daß er nach seiner ersten Missionsreise nach Jerusalem reiste und sich dort mit den Urapposteln gütlich einigte, daß ihm in Philippi hart zugesetzt ward, daß er vor seiner letzten Ankunft in Jerusalem dort Gefahren für sich fürchtete. Nun aber spricht Paulus von diesen Dingen gleichwohl so oder deutet sie doch so an, als ob sie seine Erlebnisse wären, und zwar in einer langen Reihe echtester oder doch echter Briefe (I. Thess. 2, 2; Gal. 1, 13ff. und 2, 1ff.; I. Kor. 9, 1; 15, 8f.; II. Kor. 11, 25; Röm. 15, 31; Phil. 3, 6; Eph. 3, 3), Also täuscht uns Paulus, oder, sagen wir lieber gleich, der Verfasser dieser sieben Briefe etwas vor? Allerdings. Aber wie tut er das? Diese Dinge gehören zu einem Sagensystem, das als Ganzes mit einem Manne, namens Paulus, verknüpft ist. Der Mann, von dem die Erscheinung bei Damaskus usw. erzählt wird, von dem ward damit auch von vornherein die ganze Paulus-Sage erzählt. Nun ist es natürlich ein Unding, anzunehmen, daß der Briefschreiber sich selbst oder zunächst andere ihm noch bei seinen Lebzeiten diese ganze Sage so umhängen konnten, daß er darin paradieren konnte, ohne als Hochstapler entlarvt zu werden. Ich denke auch, daß eine solche Annahme dem Verfasser der sieben Paulus-Briefe völlig unrecht tun würde und psychologisch unmöglich wäre. Dann bleibt aber nur noch folgende Alternative: Entweder gehören die von Paulus' Schicksalen handelnden Stücke des I. Thessalonicher-, des Galaterbriefes usw. nicht dem Verfasser des Hauptteils der sieben Briefe an, oder, da man sich zu deren Amputation nicht wird entschließen können, der I. Thessalonicher-, der Galaterbrief usw. haben einen Mann zum Verfasser, der sich fälschlicherweise als den Träger der Paulus-Geschichte bezeichnet, dieweil er in Wirklichkeit von ihm verschieden ist. D. h. aber: auch die „echten" paulinischen Briefe stammen nicht von dem „Paulus der Apostelgeschichte", sind somit literarische Fälschungen eines hochbegabten Mannes, eines Anhängers „paulinischer" Ideen, dessen Nationale uns aber gänzlich unbekannt ist!*)

*) Vgl. S. 13ff. unserer Broschüre „Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt?".

Das ist die Geschichte des Apostels Paulus, des vermeintlich völlig einwandfreien Zeugen für die Geschichtlichkeit des „Lebens Jesu", das sind seine Briefe! Die letzte Säule, die von verschwundner Pracht zeugen sollte, auch sie ist geborsten und jählings eingestürzt. „Paulus" und die „paulinischen" Briefe gelten uns als Zeugen hinfort noch weniger als das Zeugnis des Tacitus über Christus, nämlich gerade so viel wie das des Josephus, dieweil sein Leben — wenigstens in der Hauptsache — eine Sage und seine Briefe und seine Zeugnisse Fälschungen sind. Aus der Urgeschichte des Christentums aber scheidet nunmehr nicht nur die Geschichte Jesu, sondern auch das Leben des Apostels Paulus zum mindesten fast völlig aus.

Was bleibt dann übrig? Ja, was bleibt übrig? Ich will es hier vorwegnehmen: Außer der Vita des Paulus enthält die Apostelgeschichte noch: erstens die Geschichte von Jesu Himmelfahrt und die von der Ausgießung des heiligen Geistes. Die gehören, wie ich in meinem Buche gezeigt habe, zu der Gilgamesch-Xisuthros-Sage von Jesus (vgl. oben S. 33 und 23). Dazu zweitens: Geschichten von den Aposteln Petrus und Johannes, sowie von Philippus, dem einstigen Genossen des Stephanus, die sich mit ein paar Ausnahmen deutlichst als Gegenstücke zu oder Abklatsche von Episoden ausweisen, die zu Gilgamesch-Xisuthros-Sagen von Jesus gehören, und zu solchen Sagen zunächst äußerlich dasselbe Verhältnis zeigen, wie die Sage vom Apostel Paulus, somit unter allen Umständen sagenhaft sind (siehe schon o. S. 44ff. u. 57). Hierzu kommen drittens noch: vor allem die Stephanus-Geschichte und die Hinrichtung des Apostels Jakobus. Dies könnte nun anscheinend geschichtlich sein, ist es aber auch nicht. Woher dieses stammt, wird man einmal erkennen, wenn man als Nichttheologe und völlig voraussetzungslos Josephus' Antiquitäten XX Kap. 5ff. mit der Apostelgeschichte vergleicht: Denn was diese über die Gilgamesch-Xisuthros-Sagen von Jesus, von Paulus, sowie von Petrus (und Johannes) dazu Philippus hinaus von einer Urgeschichte des Christentums zu erzählen weiß, das sind — abgesehen von dem o. S. 53ff. Erörterten — im wesentlichen Sagen, die aus Geschichten des Josephus umgebildet sind! Vgl. o. S. 61.

Die altisraelitische Geschichte, die Geschichte Jesu von Nazareth ist zusammengebrochen und die Apostelgeschichte in die Luft gesprengt. Babylon hat Babylon in Trümmer gelegt. Eine Katastrophe für die alt- und neutestamentliche Wissenschaft, eine Katastrophe für die wie eine schöne Ruine in unser Zeitalter hineinragende Mythologie unseres Kirchen- und Synagogentums.

Jetzt haben die Herren Theologen noch einmal und immer noch das Wort, falls sie sich endlich zu einer ernsten, gewissenhaften, voraussetzungslosen und folgerichtigen Kritik aufraffen und wirklich glauben sollten, dadurch ihr brennendes Haus retten zu können. Für den „Fanatismus bloßen Glaubens" ist die Zeit jetzt wirklich vorbei.

Verlag, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Die Petruslegende

Ein Beitrag zur Mythologie des Christentums

Von Dr. Arthur Drews,

Preis M. 1.—

Der moderne Jesuskultus

von W. von Schnehen

Zweite Auflage. Preis M. 1.—

für Theologie und Kirche nur heilsam sein.

Geboren von der Jungfrau

Das Zeugnis des Neuen Testaments

gegen die Lehre von der übernatürlichen Geburt Jesu Christi

Von Dr. Paul Rohrbach

Preis M. —.75

Wissenschaft und Religion

Von Friedrich Jodl,

o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Wien

In Rußland verboten: Preis M. —.50. In Rußland verboten:

Babismus und Behaismus

Der Islam in seinem Verhältnis zur modernen Zivilisation

Zwei Vorträge von Hippolyte Dreyfus und Baron Carra de Vaux.

Preis M. —.75

Neuer Frankfurter Verlag, G. m. b. H. Frankfurt a. M.

P. Jensen ord. Profes[illegible] schen Sprachen in Marburg

Hat der Jesus der Evangelien wirklich gelebt?

Eine Antwort an Prof. Dr. **Jülicher**

Preis M. —.50

Philaleth in der Kieler Tagespost. Jensens Schrift hat nicht enttäuscht, sondern in ihrer vornehmen Art und ihrer Wissenschaftlichkeit herzerquickend gewirkt, so daß sie aufs wärmste empfohlen werden kann. Jensens Annahme, daß irgend eine Person mit Namen Jesus in ihrer Lebensschicksalen dem Stoff zur Legendenbildung [illegible] geliefert habe, sondern als Forscher dieser Richtung einig, daß dies nicht der Jesus des christlichen Glaubens war, der da gelebt hat.

Zur Aufhellung der Christusmythologie

von **Arthur Böhtlingk.**

Preis M. —.20

Eine Ergänzung zu den Schriften über die Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu bildet die erste, wirklich kritische, von theologischen Gesichtspunkten unabhängige und auf den neuesten Forschungen fußende

Geschichte des Christentums

von dessen ersten Anfängen bis auf die Gegenwart aus der Feder des bekannten englischen Gelehrten und Religionsforschers **John M. Robertson,** die soeben in der den Abonnenten der Halbmonatsschrift

„Das freie Wort"

kostenlos gelieferten Beilage

Bibliothek der Aufklärung

erscheint.

Durch das Abonnement auf „Das freie Wort" (Preis vierteljährlich Mk. 2.—) gelangt man kostenlos in den Besitz dieses ausgezeichneten Werkes. Die schon erschienenen Bogen werden gegen eine geringe Vergütung nachgeliefert. Der Neue Frankfurter Verlag in Frankfurt a. M. sendet auf Verlangen ein **völlig kostenloses dreimonatliches Probeabonnement.**

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

DATE DUE

DEMCO 38-297

Duke University Libraries
D01355239S

D01355239S
DUKE-LSC